

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau
rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer
Gemeinden

Grußwort des Schriftleiters	S. 3
Carsten Linke Wortverkündigung aus Jesaja 8,19.20: Zum Gesetz und zum Zeugnis	S. 7
Ludwig & Katharina Rühle Das wunderbare Geheimnis der Ehe: Was die christliche Ehe offenbar machen soll (Epheser 5,25-33)	S. 14
Johann Walter Ein christliches Gedicht, dadurch Deutschland zur Buße vermahnt wird	S. 19
Hannel Strebel Die Aktualität von Matthäus 6,1-21: Vor wem lebe ich?	S. 24
Andreas Münch Über, mit und zu Jesus singen - Christus in den Psalmen	S. 29
Das empfehlen wir Ihnen zu lesen	S. 37

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Marion Kamm, Hainstraße 117, D - 35216 Biedenkopf

Telefon: 06461 758719 (aus dem Ausland: 0049 6461 758719), Fax: 03212 1001483

E-Mail: vrp-bekennende-kirche@web.de

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

Schriftleitung

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnau

Telefon: 06441 96 26 11 (aus dem Ausland: 0049 6441 962611)

E-Mail: klautke@aol.com

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

Autoren dieser Ausgabe

Klautke, Jürgen-Burkhard

Münch, Andreas

Strebel, Hanniel

Linke, Carsten

Rühle, Ludwig & Katharina

Walter, Johann

Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Druck: Brockhaus, Dillenburg

Grußwort des Schriftleiters

Ich habe euch zuallererst das überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften, und dass er begraben worden ist und dass er auferstanden ist am dritten Tag, nach den Schriften.

1. Korinther 15,3.4

Mit diesem Wort grüße ich Sie zu dieser neuen Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE. Diese Aussage steht am Anfang des bekannten Auferstehungskapitels. Dem Apostel Paulus geht es darum, klarzustellen, was das Zentrale seiner Botschaft ist: Was ist das Fundament der christlichen Lehre? Was ist die Grundlage des christlichen Glaubens? Was ist im Christentum unverzichtbar, sodass davon unabdingbar abhängt, ob wir gerettet sind oder nicht?

Wir können die Frage auch formulieren, indem wir ein Wort aufgreifen, das der Apostel verwendet: Was kommt in der Verkündigung des Evangeliums *zuallererst*?



Vor rund hundert Jahren war es geradezu Mode, die Frage zu stellen, was das „Wesen“ des Christentums ist. In den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte hatte man verschiedene Kirchenordnungen. Auch die Liturgieformen waren keineswegs völlig einheitlich. Manchem der späteren Forscher mochte diese Unterschiedlichkeit unüber-

sichtlich vorgekommen sein, sodass die Frage auftauchte, was denn nun eigentlich das Gemeinsame unter den Christen ist: Worum geht es im Christentum im Kern? Wo schlägt gewissermaßen das Herz des Christentums?

Bis zum heutigen Tag werden uns auf diese und ähnliche Fragen die unterschiedlichsten Antworten gegeben. Ein christlicher Moralist würde vielleicht sagen: Es geht um das Moralische des Neuen Testaments, also zum Beispiel um das von Jesus betonte Liebesgebot oder um die Bergpredigt. Ein Pietist würde möglicherweise erklären, dass es zentral um die Wiedergeburt geht und um eine lebendige, persönliche Beziehung zu Jesus und dass das Leben durch Gebet und Bibelstudium geprägt sein muss. In der frühen Mönchsbevewegung, aber auch bei manchen heutigen täuferischen Gemeinden würde man antworten: Das Christentum ist Verleugnung der weltlichen Einflüsse. Missionsorientierte Christen würden auf die Unverzichtbarkeit von Evangelisation und Mission im christlichen Glauben verweisen. Manche adventistischen Gruppierungen würden vielleicht zuerst an ihren „Endzeitfahrplan“ denken, und zu bedenken geben, dass es zentral um

die Wiederkunft Christi gehe, und in diesem Zusammenhang sei natürlich vor allem auf die Zeichen zu achten, die vor dem Kommen Christi stattfinden werden. Zweifellos könnten wir so noch eine Weile fortfahren, und überall ist irgendetwas Richtiges dran.

Aber hier in diesen Versen erklärt der Apostel, was im Christentum das Zentrale schlechthin, was das Erstrangige ist: Vorrangig, gewissermaßen der Kern des christlichen Glaubens, sind historische Fakten. Es geht darum, dass Christus gestorben ist, dass er begraben worden ist und dass er am dritten Tag auferstanden ist. Kurz gesagt: Im Zentrum des christlichen Glaubens steht Jesus Christus, der - für unsere Sünden - gekreuzigt, begraben und auferstanden ist.

Wenn das Herz des Christentums eine Sammlung moralischer Wahrheiten wäre, wären die Apostel Moralisten. Wenn es beim christlichen Glauben um die Erkenntnis irgendeiner tiefen Wahrheit ginge, sodass der Weg dorthin über Mystik oder Meditation verlief, dann wären die Apostel nichts anderes als eine Art von Gurus. Wenn das Christentum ein intellektuelles System wäre, dann wäre diese Religion nur etwas für Gelehrte. Wenn es im Wesentlichen um Endzeitfragen ginge, wären die Apostel vor allem eine Art von Zukunftsvorhersagern, die die christliche Gemeinde mit der Aufgabe zurückgelassen hätten, aus ihren Einzelaussagen irgendwelche Endzeitabläufe zusammenzupuzzeln. Wenn es im Christentum primär um spirituelle Erlebnisse und Erfahrungen ginge, müssten wir uns im Kern nach religiösen Ekstasen ausstrecken.

Aber die Apostel waren vor allem Männer, die Zeugnis von geschichtlichen Ereignissen ablegten. Sie hatten in erster Linie den Auftrag, Jesus Christus und sein Werk zu bezeugen.

Das wird bereits bei der ersten Zusammenkunft der Jünger offenkundig. Kurz zuvor war Christus zu seinem Vater in den Himmel gefahren. Es ging bei der Versammlung darum, einen Ersatz für Judas Iskariot zu finden. Petrus erklärte, dafür komme nur jemand in Betracht, der mit Jesus Christus zusammen war, und zwar in dem Zeitraum seiner öffentlichen Wirksamkeit, also von seiner Taufe im Jordan bis hin zu seiner Himmelfahrt. (Apg. 1,21.22) Apostel, und damit „Grundleger des Christentums“ (Eph. 2,20), konnte nur jemand sein, der genau das sagen konnte, was Johannes zu Beginn eines seiner Briefe schrieb: *Was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens ...* das verkündigen wir euch. (1Joh. 1,1)

Genau darin besteht nämlich das „Wesen“ des Christentums. Es ging und es geht um historische Fakten. Es ging und es geht im Kern um den in die Welt gekommenen Christus, der gekreuzigt, gestorben und auferstanden ist.

Es ist unbestritten, dass der christliche Glaube vielerlei Aspekte hat: Es geht um Liebe, um die neue Kreatur, um konsequente Nachfolge und radikale Jüngerschaft, um Evangelisation und so weiter. Aber im Zentrum des christlichen Glaubens stehen die historischen Fakten unserer Errettung. Es sind die Ereignisse, dass Christus gestorben ist für unsere Sünden, dass er begraben ist, und dass er auferstanden ist am dritten Tag.

Der Apostel Paulus betont, dies alles geschah *nach den Schriften*. Es war also alles bereits im Alten Testament verheißen. Erinnern wir uns dazu an das, was in Jesaja 53 prophezeit worden ist:

Christus starb für unsere Sünden: Wir hielten ihn für bestraft von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen, die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden. Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, jeder wandte sich auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Schuld auf ihn. (Jes. 53,4-6)

Christus wurde begraben. Damit wird die Wirklichkeit seines Todes unterstrichen: *Denn er wurde aus dem Land der Lebendigen weggerissen. Wegen der Übertretung meines Volkes hat ihn Strafe getroffen. Und man bestimmte sein Grab bei Gottlosen, aber bei einem Reichen [war er] in seinem Tod.* (Jes. 53,8,9)

Christus ist auferstanden und erhöht worden: *Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Nachkommen sehen und seine Tage verlängern; und das Vorhaben des Herrn wird in seiner Hand gelingen: Nachdem seine Seele Mühsal erlitten hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Durch seine Erkenntnis wird mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, und ihre Sünden wird er tragen. Darum will ich ihm die Vielen zum Anteil geben, und er wird Stärke zum Raub erhalten, dafür, dass er seine Seele dem Tod preisgegeben hat und sich unter die Übeltäter zählen ließ und die Sünden*

vieler getragen und für die Übeltäter gebetet hat. (Jes. 53,10-12)

Die historischen Ereignisse, das „Wesen des Christentums“ wurden also bereits im Alten Testament verheißen.

Wenn wir in 1Kor. 15 weiterlesen, weist der Apostel auf einige Ereignisse hin, in denen der Auferstandene gesehen worden war: Einmal waren es 500 Menschen auf einmal (1Kor. 15,6). Paulus fügt hinzu: *...von denen die meisten noch leben.* Mit anderen Worten: Ihr könnt hingehen und sie fragen, wenn ihr die leibliche Auferstehung bezweifelt.

Für uns heißt das: Zu der überwältigenden Botschaft, die die Gemeinde bis zum heutigen Tag in die Welt eintragen darf, gehört der Hinweis auf das Kreuz und das leere Grab. Aber eben nicht nur das, sondern sie darf auch die leibliche Auferstehung Christi bezeugen und sich dazu auf die Zeugen berufen, die den auferstandenen Jesus Christus gesehen haben. Diese Ereignisse sind das Fundament unseres Heils und darum der Kern des christlichen Glaubens.

Wenn Sie diese Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE in den Händen halten, wird es nur noch wenige Wochen dauern, bis diese Geschehnisse uns wieder neu erfassen dürfen.

Allgemeines zur BEKENNENDEN KIRCHE

Wie zu Beginn jedes Jahres trafen sich auch in diesem Jahr wieder die Mitglieder des *Vereins für Reformatorische Publizistik*. Dieser Verein ist der Träger für die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE. Mit großer Freude durften die Teilnehmer von zahlreichen

positiven Reaktionen hören, die jeweils nach dem Erscheinen der BEKENNENDEN KIRCHE in der Geschäftsstelle oder beim Schriftleiter eintreffen. Auch war und ist es ein Grund, Gott sehr zu danken, dass die Arbeit finanziell im „grünen Bereich“ ist. Für selbstverständlich nehmen wir dies keineswegs.

Bitte weisen Sie Menschen, von denen sie vermuten, dass sie an den Artikeln der BEKENNENDEN KIRCHE interessiert sind, bzw. sie ihnen einen Dienst leisten können, auf die Möglichkeit hin, die Hefte selbst zu abonnieren.

Wie schon mehrfach an dieser Stelle gesagt: Es ist auch möglich, die Zeitschrift digital zu lesen. Sie können die Artikel einzeln in unserem Blog lesen oder das ganze Heft als Pdf-Datei herunterladen. Besuchen Sie dafür bitte www.bekennende-kirche.de oder öffnen Sie die Homepage ganz bequem mit Ihrem Smartphone oder Tablet über folgenden QR-Code:



Anfang jedes Jahres werden auch immer die Spendenbescheinigungen (Zuwendungsbestätigungen) versandt. Leider konnten einige nicht zugestellt werden, und zwar wegen fehlender oder falscher Anschrift. Falls Sie umgezogen sind und eine neue Anschrift haben, melden Sie sich bitte in der Geschäftsstelle. Wir können Ihnen die Bestätigung dann noch zusenden.

Was bringt die BEKENNENDE KIRCHE?

- *Zum Gesetz und zum Zeugnis*, so lautet das Thema der programmatischen Predigt, die Carsten Linke, der Vorsitzende des Stiftungsrates der Akademie für Reformatorische Theologie bei der Eröffnungsfeier des neuen Studienjahres dieser Ausbildungsstätte gehalten hat. Die Botschaft, deren Schriftgrundlage Jesaja 8,19.20 ist, hat nicht nur damals Widerspruch hervorgerufen, sondern auch heute dürfte damit zu rechnen sein. Umso aktueller ist sie.

- *Das wunderbare Geheimnis der Ehe: Was die christliche Ehe offenbar machen soll*, so lautet der Artikel, der gemeinsam von Ludwig und Katharina Rühle verfasst worden ist. Mit diesem Artikel kommt die Serie zu ihrem Abschluss. Die Schriftgrundlage ist Epheser 5,25-33.

- In diesem Jahr gedenken wir der Reformation. Aber die Art und Weise, wie dieses Gedenkjahr vielfach begangen wird, ist einfach nur zum Davonlaufen. Wir haben hier einen Beitrag des Herausgebers des ersten evangelischen Gesangbuches veröffentlicht. Lesen Sie einmal, wie Johann Walter (1496-1570) der Reformation gedenkt und wozu er aufruft: *Ein christliches Gedicht, dadurch Deutschland zur Buße vermahnt wird*.

- *Die Aktualität von Matthäus 6,1-21: Vor wem lebe ich?*, so lautet der Artikel von Hanniel Strebel, in dem er einen scheinbar bekannten Abschnitt aktuell beleuchtet.

- Auf dem letzten Bekenntnistag in Bad Salzuflen (November 2016) ging es um

die Psalmen. Den abschließenden Vortrag hielt Andreas Münch. Sein Thema lautete: Über, mit und zu Jesus singen - Christus in den Psalmen. Wenn Sie an dieser Veranstaltung nicht teilnehmen konnten, besteht nun die Möglichkeit seine wegweisenden Ausführungen nachzulesen.

- Bitte beachten Sie auch die Bücher und Schriften, auf die wir Sie sehr gerne hinweisen unter: *Das empfehlen wir Ihnen zu lesen.*

Auch diese Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE hat die Absicht, dass durch die

Artikel Ihr Herz zu Gottes untrüglichen Wort hingelenkt wird und damit zu Gott und zu seinem wunderbaren Heilswerk in Christus, sodass wir alle den dreieinen Gott mit Mund und Herz und Tat mehr und mehr loben für das, was er in Raum und Zeit in Christus Jesus vollbracht hat. Ich hoffe und bete, dass dieser Zweck erreicht wird.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Jürgen-Burkhard Klautke

Wortverkündigung zu Jesaja 8,19.20 **Zum Gesetz und zum Zeugnis¹**

Carsten Linke

Was ist der Sinn einer theologischen Ausbildungsstätte wie der Akademie für Reformatorische Theologie? Warum nehmen Menschen so viele Mühen auf sich, investieren viel Kraft und Zeit und Geduld und Geld in das Studium, die Ausbildung, den Betrieb einer solchen Einrichtung? Benötigt man das heutzutage überhaupt noch? Wozu brauchen wir Pastoren und Evangelisten? Gibt es nichts Besseres zu tun in unserer Gesellschaft, die gefühlt von einer hysterischen Krise in die nächste stürzt? Müsste man den Problemen des Hier und Heute nicht mit ganz konkreten

Maßnahmen begegnen, mit praktischeren, wirksameren Mitteln als der Theologie und dem Evangelium?

Der Prophet Jesaja hat zu seiner Zeit sicher ähnliche Fragen zu hören bekommen: Jesaja, was willst du überhaupt hier? Was willst du mit deiner Arbeit eigentlich ausrichten? Sieh doch, unser Land wird von Feinden bedrängt, vom Nordreich und von Syrien. Wir benötigen jetzt politische Einheit, wir brauchen militärische Stärke, wir begehren Hilfe im befreundeten Ausland! Komme uns jetzt nicht mit dem Gott Israels! Du

1) Bitte lesen Sie vorher in einer guten Übersetzung den Abschnitt Jesaja 8,16-22. Als erste Schriftlesung wurde im Gottesdienst aus Anlass der Eröffnungsfeier der Akademie für Reformatorische Theologie Lukas 16,19-31 gelesen.

siehst doch, wohin er uns geführt hat. Wir haben auch auf geistlichem Gebiet Alternativen zu dir und deiner veralteten Botschaft gefunden: Wahrsager und Totenbeschwörer liegen jetzt im Trend. Davon versprechen wir uns etwas. Tritt zur Seite!

Die ersten Kapitel des Buches Jesaja führen uns das Bild einer Gesellschaft vor Augen, die auf dem Weg in den Abgrund ist, weltlich und geistlich. Es ist eine Gesellschaft, die sich von weltlichem Unheil umringt sieht, und die ihrerseits Zuflucht im geistlichen Unheil sucht. Da erstaunt es nicht, mit welchem Ernst und Nachdruck der Herr durch den Propheten Jesaja zu seinem Volk redet, praktisch vom ersten Vers des Buches an.

Die Liste seiner Anklagen gegen Jerusalem ist lang, die Schuld des Volkes groß, sein Urteil sehr schwer. Ephraim (das Nordreich) und Syrien belagern die Stadt, Assyrien lauert im Hintergrund. Umso lauter ertönt gerade in dieser Lage der Ruf zur Umkehr, der Befehl, Hilfe und Rettung nicht bei Menschen und irdischen und sonstigen obskuren Mächten zu suchen, sondern beim Herrn. Jesaja steht mitten in Jerusalem und ruft dem Volk zu: *Siehe, ich und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat, wir sind Zeichen und Wunder für Israel von dem Herrn der Heerscharen, der auf dem Berg Zion wohnt* (Jes. 8,18).

Zeichen und Wunder für Israel. Israel soll hören, Israel soll sehen, und Israel soll glauben. Denn, Israel, der Herr der Heerscharen wohnt doch auf dem Berg Zion, in eurer Mitte. Wisst ihr das denn nicht? Glaubt ihr das nicht? Warum fürchtet ihr euch vor dem Nordreich und vor Syrien, warum sucht ihr ein Bündnis mit den

Assyrern? Der Herr ist doch euer Fels und euer Zufluchtsort, und er ist hier, mitten unter euch! Das Licht, nach dem ihr sucht, ist doch so nahe.

Genau darum geht es in unserem Predigtabschnitt. Die Mahnung in Vers 20 ist deutlich: *Zum Gesetz und zum Zeugnis! – wenn sie nicht so sprechen, gibt es für sie kein Morgenrot.*

Wer auf das Morgenrot wartet, sitzt in der Finsternis. Es wäre sinnlos, etwa am Nachmittag zu sagen, man warte auf die Morgendämmerung. Dies sagt man in der Nacht. Und in einer solchen Nacht befindet sich Juda. Das Ende der Nacht wird durch die Morgendämmerung angekündigt. Aber der Weg zur Morgendämmerung führt über *das Gesetz und das Zeugnis*. Das sollen dann auch die drei Gliederungspunkte der Predigt über diesen Abschnitt sein:

1. Die Finsternis
2. Das Morgenrot
3. Das Zeugnis

1. Die Finsternis

Das Wort Gottes bezeugt, dass das Volk Gottes von nächtlicher Finsternis umgeben ist: Die Verheißung, dass diejenigen, die sich zum Gesetz und Zeugnis wenden, das Morgenrot sehen werden, setzt voraus, dass es jetzt Nacht ist.

Dieser Zustand wird als etwas eindeutig Negatives geschildert. Die Nacht hat etwas Unheimliches an sich. Die Finsternis beraubt uns unserer Sinne. Wir tappen blind umher, sind orientierungs- und hilflos. Das kleinste Geräusch lässt uns erschauern, Angst und Unsicherheit machen sich breit.

Von einer solchen Nacht spricht Jesaja. Das war der Zustand Judas zu jener Zeit. Seit dem Einfall des Nordreichs und der mit ihm verbündeten Syrer und der Belagerung Jerusalems irrte das einst so stolze und selbstsichere Juda völlig orientierungslos umher. Sie erschrakten vor kleinsten Gerüchten, flüsterten sich Verschwörungstheorien zu und tasteten nach allen möglichen Seiten, ob sie in den Wirren der Zeit nicht irgendwo Halt finden könnten. Und wonach tasteten sie? Wo suchten sie Halt und Hilfe? Von einigen ihrer Stützen hören wir in den vorangehenden Kapiteln. Wir lesen zum Beispiel in Jesaja 3,2.3 etwas über *den Helden und den Kriegsmann, den Richter und den Propheten, den Wahrsager und den Ältesten, den Obersten über Fünzig und den Hochangesehenen, den Ratgeber samt dem Meister in Künsten und den Zauberkundigen*. Der Mensch und sein Intellekt und sein Vermögen und seine Werke – das war Stab und Stütze für Juda.

Angesichts der Bedrohung durch die fremden Mächte konzentrierte sich der hilfeschauende Blick schließlich auf Assyrien. Ja, Assyrien wird uns vor unseren Feinden retten! Aber als auch diese Hoffnung immer mehr im Schwenden begriffen war – nicht zuletzt auch durch die entlarvende Verkündigung Jesajas –, als also das Irdische keinen Halt mehr bot, da wandten sie sich dem Okkultismus zu: *Sie befragten die Totenbeschwörer und Wahrsager, die flüstern und murmeln!* (Jes. 8,19)

Wie tief kann das Volk Gottes noch sinken? Nicht nur, dass es seinem Gott den Rücken zukehrt und den Menschen vergöttert, nein, jetzt macht es sogar ge-

meinsame Sache mit den Dämonen! Die offizielle Kirche jener Zeit übte sich in Totenbeschwörung und Wahrsagerei!

Der Spruch „*Früher war alles besser*“ war schon immer ziemlich fragwürdig, denn im Grunde ist alles, worüber wir heute den Kopf schütteln, in der einen oder anderen Form schon immer dagewesen. Denn all diese Symptome haben eine gemeinsame Ursache, nämlich den hoffnungslos sündigen und verlorenen Zustand des Menschen. Daran hat sich seit Adams Tagen nichts geändert.

Auf irgendjemanden oder irgendetwas wird der natürliche, sündige Mensch sein Vertrauen setzen – auf alles außer auf den *einen* Gott natürlich. Von irgendwoher wird er Erlösung oder Hilfe oder Fortkommen erwarten; und wenn die eine Instanz versagt, wendet er sich eben an die nächste. Der Markt der selbstgemachten Religionen und Ideologien hält zahllose Angebote bereit; für jeden ist etwas dabei, es gibt keine Grenze, und die Übergänge sind fließend.

Das Wort Gottes spricht an vielen Stellen davon, dass der sündige Mensch in der Finsternis wandelt. Das meint eben die geistliche Finsternis. Der Geist des Menschen ist verfinstert. Er ist blind für die Dinge Gottes, und er tastet in seiner Finsternis umher auf der Suche nach irgendeinem Halt.

Aber neben der geistlichen Blindheit gibt es noch einen anderen Grund für die Finsternis, und das ist Gottes Zorn. Gott überlässt den Sünder nicht einfach seinem Weg, sondern er ist ihm sehr nahe – in seinem Zorn. Der Zorn Gottes ist und bleibt über dem Menschen, der ihm nicht glaubt, und er bleibt auf

diesem Menschen über das Gericht hinaus, in welchem der Mensch in die, wie die Schrift es nennt, äußerste Finsternis geworfen wird, in der er nichts weiter vorfinden wird als den unendlichen Zorn des vollkommen gerechten Gottes.

Das Volk zur Zeit Jesajas erlebte in all dem Schrecken und Terror, der über das Land gekommen war, nur einen ganz kleinen Vorgeschmack auf dieses unvorstellbare Elend. Aber immerhin: Sie hatten diesen Vorgeschmack, sie hatten das Wort des Propheten, sie sahen ihn als sichtbares Zeichen vor sich stehen. Und das alles zu dem *einen* Zweck: um ihnen den Weg durch die Nacht und aus der Nacht heraus in den Tag zu weisen.

2. Das Morgenrot

Damit kommen wir zum zweiten Teil der Predigt und zu der Frage nach der Bedeutung des Morgenrots. Jeder kennt die Redewendung, wonach sich zwei Dinge unterscheiden „wie Tag und Nacht“. Das will so viel heißen wie, dass die beiden nahezu nichts miteinander gemein haben. Diesen Gegensatz finden wir auch in der Bibel wieder, nicht nur in der bekannten rhetorischen Frage des Apostels Paulus an die Korinther: *Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?* (2Kor. 6,14). Bereits am ersten Schöpfungstag wurde dieser Gegensatz zementiert, an dem Gott das Licht schuf und es von der Finsternis *trennte* (1Mos. 1,3.4).

Wir haben es also mit einem Grundprinzip zu tun, das in der Schöpfung angelegt ist und anschließend immer wieder als Bild herangezogen wird.

So auch in unserem Abschnitt. Das Morgenrot, das in Vers 20 erwähnt ist, bezeichnet ja gerade den Übergang von der Nacht zum Tag. Wenn die Morgendämmerung einsetzt, wenn das erste schwache Rot am Horizont aufleuchtet, dann wissen wir: Die Nacht geht zu Ende, der Tag bricht an. Dieses Naturgesetz ist unerbittlich: Auf das Morgenrot folgt nicht etwa neue Finsternis, sondern definitiv der helle Tag.

Natürlich gibt Jesaja hier keinen Naturkundeunterricht. Das ist uns bereits klargeworden, als wir uns mit der Nacht beschäftigten. Ebenso wie die Nacht bildhaft für den elenden, sündigen, verlorenen, hoffnungslosen Zustand des Volkes steht, so steht das Morgenrot bzw. der Tag bildhaft für dessen Gegenteil.

Zunächst haben wir hier an die unmittelbare Lage im Land zu denken. Ephraim und Syrien bedrohen immer noch Jerusalem, und Assyrien, der vermeintliche Bundesgenosse, wartet nur auf seine eigene Gelegenheit zum Zuschlagen. Angst und Ungewissheit bestimmen den Alltag des Volkes. Wer in dieser Situation das Morgenrot sieht, darf auf Befreiung von den Unterdrückern, auf Frieden, auf Erleichterung hoffen. Das ist die zeitliche, die unmittelbare, die auf der Hand liegende Umwälzung, die mit dem Tagesanbruch einhergeht.

Aber natürlich wissen wir, dass wir nicht bei diesen irdischen, zeitlich und räumlich begrenzten Erklärungen stehenbleiben dürfen. Wir hatten bereits die geistlichen Aspekte der Nacht in Juda betrachtet. Es geht im Grunde

gar nicht um Kriege oder Belagerungen oder sonstige irdische Nöte. Das Problem sind nicht die feindlichen Könige, sondern die Sünde ist das Problem. Die Sünde des Volkes ist doch überhaupt erst der Anlass, dass der Herr in seinem gerechten Zorn die feindlichen Mächte als Gerichtswerkzeuge über sein Volk kommen lässt.

Wenn aber in diese Finsternis der Sünde das Morgenrot hineinbricht, dann ist Erlösung nahe. Dann wird im ersten Licht des Tages der Felsen sichtbar, auf dem das Volk Zuflucht nehmen kann: Immanuel-Christus. Ja, es bleibt auch heute nicht aus, es ist immer wieder das Gleiche: Ohne Christus kommt keine Predigt aus, denn er ist der eigentliche Inhalt aller Verkündigung im Alten wie im Neuen Testament. Christus ist das *Licht*, das in der Finsternis leuchtet (Joh. 1,5), er ist die *Sonne der Gerechtigkeit* (Mal. 3,20 [4,2]), der *Aufgang aus der Höhe* (Luk. 1,78). Er kommt aus seiner Erhabenheit in das Elend seines Volkes herab, lädt ihre Sünden auf sich, bezahlt für all ihre Schuld und kauft sie so aus der Gewalt der Finsternis und von dem Zorn Gottes los. Das Morgenrot, das das Volk sehen soll, ist nichts anderes als Jesus Christus. Und die Finsternis mit all ihrem Schrecken verschwindet im Licht seines Heilswerks.

3. Das Zeugnis

Nun klingt das alles wunderbar. Aber sagt Jesaja hier im achten Kapitel nicht sehr deutlich, dass es für dieses Volk gerade *kein* Morgenrot geben wird? Es gibt für sie kein Morgenrot ... es

sei denn, sie folgen dem Ruf des Propheten *zum Gesetz und zum Zeugnis* (8,20). Damit kommen wir zum dritten Teil der Predigt.

Zum Gesetz und zum Zeugnis! Dahin muss das Volk Gottes zurückkehren. Was bedeuten die beiden Begriffe an dieser Stelle? Mit dem Gesetz sind nicht nur die Zehn Gebote gemeint. Im Hebräischen steht hier das Wort *Thora*. Die Thora umfasst bekanntlich alle Satzungen und Ordnungen, wie sie insbesondere in den fünf Büchern Moses aber auch in den anderen geschichtlichen Büchern des Alten Testaments herausgestellt werden. Das *Zeugnis* wiederum weist auf die Worte der Propheten hin, denn sie haben dem Volk gegenüber in ganz besonderer Weise Zeugnis von Gott gegeben. *Gesetz und Zeugnis* meint also alles, was damals als das verbindliche Wort Gottes bekannt war.

Das Volk, das in wirren Ängsten und Spekulationen lebte, das sich sogar dem Okkultismus hingegeben hatte, sollte zurückkehren zum Wort, zur Heiligen Schrift. Und das nicht, weil die Heilige Schrift auf dem Jahrmarkt der Weltreligionen noch das halbwegs Vernünftigste wäre, das man finden könnte, sondern weil dieses Wort wirklich der einzige Weg ist, der das Heil aufzeigt! Erinnern wir uns: *Zum Gesetz und zum Zeugnis!* – *wenn sie nicht so sprechen, gibt es für sie kein Morgenrot*. Ohne das Wort Gottes bleibt ihnen das Heil verborgen, und sie bleiben unter dem Gericht.

Es ist interessant, wie aktuell diese Prophetie nach mehr als 2700 Jahren noch immer ist, gerade in unserer sogenannten christlichen Gesellschaft und in der

Kirche. Wenn die Begriffe Sünde und Erlösung dort überhaupt noch bekannt sind, wie geht man damit um? Wie meint man Erlösung zu erlangen? Immer wieder muss man feststellen, wie sehr der Blick von Gott und seinem Wort weg und auf den Menschen und sein Können und seine Vernunft gerichtet ist, genau wie damals in Juda. Und folglich muss allerlei unternommen werden, um den Menschen zu stimulieren, um seinen Blick auf sich selbst und seine Kraft zu schärfen. Gegebenenfalls erscheint dazu jedes Mittel recht, solange es nur nicht das Wort Gottes ist. Aber was lesen wir bereits im *Heidelberger Katechismus* bei der Erklärung des zweiten Gebots, wie Gott sein Volk unterwiesen haben will? Nicht durch stumme Götzen, nicht durch Bilder und Entertainment und Spektakel, nicht durch tränenreiche Appelle und säkulares Geschwätz, sondern wie? Durch die lebendige Predigt seines Wortes!

Woher wollen wir Gewissheit des Heils haben? Wie wollen wir zu Gott kommen, wenn wir ihn nicht in seinem Wort suchen? Jeder Umweg, jede Quelle außerhalb des Wortes Gottes ist in dieser Hinsicht nur unverständliches und nutzloses *Flüstern und Murmeln* – so verspottet Jesaja die Verkündigung der Wahrsager. Wer auf Offenbarungen und Visionen und Erlebnisse hofft und vertraut, bleibt in der Finsternis sitzen, denn er ist nicht den Weg *zum Gesetz und zum Zeugnis* gegangen.

Hierin finden wir dann auch die Aufgabe der Kirche – damals wie heute. Die Gemeinde des Herrn hat in dieser Welt den Auftrag: *Geht hin in alle Welt und*

verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung! Warum? Darum: Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden (Mk. 16,15.16). Im Evangelium erkennen wir Gott und uns selbst. Im Evangelium wird uns Christus mit seinem Heilswerk vor Augen gestellt. Durch das Evangelium, und nur durch das Evangelium wirkt der Heilige Geist den Glauben, der uns mit Christus vereint und uns somit Anteil an seinem Heil gibt. Der Apostel Paulus schildert in Römer 1,15.16 den Antrieb für eine solche Verkündigung: *Darum bin ich bereit, soviel an mir liegt, auch euch in Rom das Evangelium zu verkündigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist Gottes Kraft zur Errettung für jeden, der glaubt...* Das Evangelium, das Wort Gottes, ist Gottes Kraft zur Errettung. Im Evangelium erscheint uns das Morgenrot, und wir erkennen Christus, der uns aus unserer Finsternis herausführt in sein herrliches Licht.

Warum verachten so viele Kirchen diese wunderbare Kraft? Warum stellen sie das Evangelium hinten an und widmen sich lieber den sogenannten brennenden Fragen des Alltags? Letztere haben nur am Rande etwas mit der Kirche zu tun. Die Gemeinde hat das Wort Gottes zu verkündigen, sie hat die wunderbare Berufung, verlorene Menschen zu Christus zu bringen und bei ihm zu halten.

Darum ist auch – um auf die Frage am Anfang zurückzukommen – die Ausbildung an der Akademie für Reformatorische Theologie nötig, damit die künftigen Verkündiger des Evangeliums das nötige Rüstzeug für ihren Dienst erhalten.

Zum Gesetz und zum Zeugnis! Das ist kein einmaliger Ruf an Juda. Das ist ein Ruf, den das Volk Gottes beständig hören und dem es ständig folgen muss. Zurück zum Wort Gottes! *Sola Scriptura* - Allein die Schrift! Das war eine Losung der Reformation, und die gilt noch immer. Ebenso *Ecclesia reformata semper reformanda* – die reformierte Gemeinde ist eine sich ständig reformierende Gemeinde. Und *reformieren* heißt nicht wie in der Politik, ständig irgendetwas Neues zu erfinden, sondern wörtlich meint es *zurückformen* zum ursprünglichen Zustand.

Gerade an einer wissenschaftlichen Einrichtung wie der Akademie für Reformatorische Theologie müssen wir beständig auf der Hut sein und uns die Frage stellen, ob wir noch das Evangelium und gemäß dem Evangelium lehren oder ob wir immer nur dem neuesten akademisch-theologischen Trend hinterherlaufen.

Das gleiche gilt für unsere Gemeinden. Sind unsere Gottesdienste – nein, nicht *zeitgemäß*, sondern *schriftgemäß*? Und

wie sieht es in unserem Alltag aus, im Beruf, in der Schule, in der Freizeit? Fragen wir auch dort nach dem Wort Gottes? Prägt uns Gottes Wort in unserem Leben? Wachsen wir in der Liebe zu Gott und seinem Wort? Sind wir auch für andere ein *Zeugnis*? Wir alle wissen, dass das nicht immer so ist. Aber doch gehört das alles dazu, wenn man den Weg zurück *zum Gesetz und zum Zeugnis* geht.

Zurück zum Wort Gottes, zum ganzen Wort Gottes, und zum Wort Gottes allein, ohne etwas wegzulassen oder hinzuzufügen! Denn in diesem Evangelium, und nur dort, erkennen wir Jesus Christus. Ohne Christus hätten wir nur uns selbst, und das heißt Finsternis und Tod. Christus ist unser Licht und unser Leben, er ist der Weg zum Vater und in die neue Stadt Jerusalem: *Und es wird dort keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen nicht eines Leuchters, noch des Lichtes der Sonne, denn Gott der Herr erleuchtet sie; und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit* (Offb. 22,5).

Amen.

Das wunderbare Geheimnis der Ehe:
Was die christliche Ehe offenbar machen soll
Epheser 5,30-33

Ludwig & Katharina Rühle

In dieser Artikelserie zu Epheser 5,22-33 haben wir bereits die Beziehung der Frau zum Mann sowie des Mannes zur Frau genauer betrachtet. Der Apostel Paulus hat klargemacht, dass diese gegenseitige Beziehung so geprägt sein soll wie die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde: *Wie nun die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen ihren eigenen Männern in allem [...]. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie der Herr die Gemeinde (Eph. 5,24.29).*

Am Ende des Abschnitts fasst der Apostel seine Ausführungen zusammen: *Doch auch ihr - jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber erweise dem Mann Ehrfurcht! (Eph. 5,33)* Wie können sich Eheleute so lieben, sich so füreinander aufopfern? Antwort: Allein durch die Liebe Christi.

Die Liebe Christi zu seiner Gemeinde ist die Quelle der Liebe in der Ehe

Der Apostel Paulus spricht in Vers 30 allen Ehepaaren eine wunderbare Ermunterung zu: *Denn wir sind Glieder seines Leibes.* Christus nährt und pflegt die Gemeinde und schenkt ihr seine unendliche Liebe, weil sie sein Leib ist! Wir sind so innig, so tief, so unverbrüch-

lich mit Christus verbunden: Er ist unser Haupt, wir sind seine Glieder!

Paulus ist diese Wahrheit so wichtig, dass er auf einmal in der Wir-Form spricht. Alle Christen sind mit Christus durch einen festen Bund verbunden. Dieser Bund zwischen Christus und der Gemeinde umschließt auch den Ehebund, sodass wir durch den Glauben in der Ehe nicht nur mit Christus, sondern durch seine Gemeinschaft mit uns auch zutiefst miteinander verbunden sind.

Die umfangende Liebe Christi gilt nach 1.Korinther 7 auch, wenn nur ein Ehepartner gläubig ist: *Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch die Frau, und die ungläubige Frau ist geheiligt durch den Mann [...]. Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten kannst? Oder was weißt du, Mann, ob du die Frau retten kannst? (1Kor. 7,14.16).* Auch wenn ein Ehegatte ungläubig ist, will Christus den Ehebund und in ihm den ungläubigen Mann bzw. die ungläubige Frau segnen.

Christi Liebe zu uns ist die Grundlage und Quelle für unsere Liebe zueinander, und erst sie macht es uns möglich, einander zu lieben. Aus eigener Kraft werden wir bald scheitern. Eigenliebe wird sehr schnell die Liebe zu unserem Ehegatten und unsere Selbstsucht die Selbstlosigkeit verdrängen. Empfindungen und praktische Liebe für den anderen sind oftmals von bewusstem oder

unbewusstem Bonusdenken geprägt: Weil der andere mir etwas Gutes getan hat, mag ich ihn. Weil er mir äußerlich sehr gefällt, liebe ich ihn. Weil der andere für mich da ist, will ich auch für ihn da sein. Doch was passiert, wenn der Bonus aufgebraucht ist, die Geschenke seltener werden, die Zeit des anderen für mich weniger geworden und der Liebreiz der Jugend verloren gegangen ist? Die Bibel sagt durchaus, dass wir uns gegenseitig zur Liebe anreizen sollen (Hebr. 10,24). Dennoch dürfen wir unsere Liebe nicht von dem abhängig machen, was der andere für uns tut, sondern von dem, was Christus für uns getan hat. Jesu Liebe kann nie aufgebraucht werden, denn sie ist unendlich groß, und von ihr müssen wir erfüllt sein!

Deshalb ist es so wichtig, uns immer wieder vor Augen zu führen, was Christus für uns getan hat, und zwar obwohl wir sein Heilswerk nicht verdient haben. Das Evangelium macht uns dankbar, demütig und liebend! Christus hat sein Leben für unsere Rettung gegeben, uns geliebt, ohne dass wir liebenswürdig zu ihm gewesen wären. Im Gegenteil! Obwohl wir Feinde Gottes waren und ihm diese Welt vorzogen, hat Christus uns errettet, für unsere Schuld bezahlt und sich mit uns auf ewig verbunden.

So unvorstellbar und doch so wahr ist die große Verheißung des Neuen Bundes, die in Christus erfüllt wird: *Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein [...] Und ich will einen ewigen Bund mit ihnen schließen, dass ich nicht von ihnen ablassen will, ihnen wohlzutun. Und ich werde die Furcht vor mir in ihr Herz geben, damit sie nicht mehr von mir abweichen.* (Jer. 32,38.40)

Nun lüftet Paulus das große Geheimnis: *Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde.* (Eph. 5,31.32) Ein großes, tiefgründiges Geheimnis, eine Wahrheit, die bislang verdeckt war, ist nun offenbar geworden. Die Ehe zwischen Mann und Frau war von Anfang an als ein Bund gedacht, der auf die verheißene Bundesgemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk hinweisen soll. In Christus ist diese Wahrheit enthüllt worden.

Das Geheimnis der Ehe

Was inzwischen für unser biblisch geschultes Ohr ganz normal klingt, ist eine Wahrheit, die uns nicht genug in Staunen und Ehrfurcht versetzen sollte. Das *große Geheimnis*, von dem Paulus spricht, ist die Entsprechung zwischen der Vereinigung von Christus und der Gemeinde und der ehelichen Vereinigung von Mann und Frau. Das ist kein Zufall! Als Gott am Anfang die Ehe von Mann und Frau stiftete, hatte er bereits die Vereinigung von Christus und der Gemeinde vor Augen.

Schon im Alten Testament wird die Beziehung zwischen Gott dem Herrn und dem Volk Israel immer wieder mit der ehelichen Beziehung verglichen und beschrieben. Gott ist der Eheherr, der sich das Volk Israel zur Braut nahm.

Der dreieinige Gott, der sich selbst völlig genug ist, unabhängig und frei, der uns nicht braucht, hat sich aus Liebe festgelegt, in Ewigkeit mit einem Volk, mit der Gemeinde, verbunden zu sein.

Der Theologe Jörg Wehrenberg schreibt dazu: „Gott, der die Freiheit und Macht hätte, sich unendlich viele Welten und Kreaturen zu schaffen, mit denen er in Gemeinschaft treten könnte, hat sich ein Volk, die christliche Gemeinde, ausgesucht, um mit ihr für immer in eine unvergleichliche und unverbrüchliche Gemeinschaft zu treten.“

Wie tut er das? Durch Christus. Die Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk ist das große Geheimnis der Ehe, das durch Christus nicht nur offenbart, sondern erfüllt wurde.

- *Der Sohn Gottes ist Mensch geworden.* Er ist dabei Gott geblieben. Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch! So ist in ihm und durch ihn die Gemeinschaft von Gott mit uns verwirklicht.

- *Der Sohn Gottes ist stellvertretend für unsere Sünden gestorben.* Gott hat seinen Sohn aus Liebe geopfert. Diejenigen, die an ihn glauben, die er erlöst hat, sind ein für alle Mal mit Gott versöhnt und für immer mit ihm vereint. Sie sind nun auch Gottes Söhne und Töchter.

- *Der Sohn Gottes ist auferstanden und sitzt nun zur Rechten Gottes.* Von dort aus vollendet er die Gemeinschaft mit seinem Volk. Er hat uns seinen Geist gegeben, durch den wir schon hier mit ihm verbunden sind. Er wird sein Volk sicher in die Herrlichkeit und in die vollendete Gemeinschaft mit Gott dem Vater führen.

Alle diese wunderbaren Wahrheiten über diesen Liebesbund zwischen Gott und seinem Volk sollen in der Welt durch unsere Ehen bezeugt werden. Das Geheimnis der Ehe ist überwältigend groß.

Die Liebe in der Ehe bezeugt die gegenseitige Liebe von Jesus Christus und seiner Gemeinde

Wie können und sollen wir die gegenseitige Liebe des Sohnes Gottes und der Gemeinde in der Welt bezeugen? Dazu wollen wir sechs wichtige praktische Anwendungen des Geheimnisses der Ehe bedenken.

Eine Ehe darf nicht geschieden werden

Warum eigentlich treten Mann und Frau, wenn sie heiraten, in einen Bund fürs ganze Leben? Weil Gott in einen ewigen und unverbrüchlichen Bund mit uns getreten ist. Gott will sich in Ewigkeit mit uns, seiner Gemeinde, vereinen. Gerade diese Unzerbrechlichkeit ist es, die durch die Ehe bezeugt werden soll. Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen!

Treue

Jesus spricht: *Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen! Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, um sie zu begehren, der hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.* (Mt. 5,27.28)

Treu zu sein meint, nur noch Augen für seinen eigenen Ehegatten zu haben. Auch alle anderen Bereiche sind hier mit eingeschlossen. Man kann seinem Ehepartner auch untreu werden, indem man seine Kinder, die Arbeit, sein Hobby oder sonst irgendetwas über ihn stellt. Christus tut alles für seinen Leib, die Gemeinde, und sie ist gerufen, alles für Christus zu tun. Da gibt es keine Kompromisse. So sollte es auch

in der Ehe angestrebt werden: Treu zu sein heißt für den anderen da zu sein. Es heißt nicht, nur sich zu arrangieren, etwa nach dem Motto: „Leben und leben lassen!“ Kompromisse, in denen man sich gegenseitig toleriert und den anderen „machen lässt“, sind noch keine gute Ehe! *Ein* Fleisch zu sein ist mehr! *Ein* Fleisch zu sein heißt, für den anderen zu leben, ihm zu dienen, ihn bedingungslos zu lieben.

Gemeinschaft

Wir denken vielleicht, das ist doch klar, dass es in einer Ehe um Gemeinschaft miteinander geht. Doch wie viel Gemeinschaft pflegen wir in unserem Ehealltag tatsächlich? Wie viel gemeinsame Zeit, Unternehmungen, Gespräche?

Unser Alltag ist notgedrungen so organisiert, dass Mann und Frau nur noch sehr wenig Zeit füreinander und miteinander haben. Arbeit, Kinder und Haushalt nehmen uns in Anspruch und fordern Zeit und Kräfte. Umso mehr sind wir aufgerufen, uns zu bemühen, gemeinsame Zeiten, Unternehmungen und Gespräche gezielt anzustreben und fest einzuplanen. Die Kommunikation zwischen den Ehegatten ist hier von herausragender Bedeutung. Wie schnell geschieht es, dass man sich nichts mehr zu sagen hat, das Nötigste für den Tagesablauf bespricht, sich ansonsten anschweigt oder lieber Fernsehen schaut.

Wie sollen wir für den anderen da sein und ihn lieben, wenn wir nicht wissen, wie es ihm geht, was er heute durchgemacht hat, was ihn bewegt, welche Freuden und Ängste ihn umtreiben!? Tauschen Sie sich noch darüber aus,

was Sie füreinander empfinden? Oder klingt es in Ihren Ohren eher peinlich, dem anderen im Alltag zu sagen: „Ich liebe Dich“, ihm vielleicht sogar zu erklären, warum Sie ihn lieben? Manchmal hilft es, einen „Eheabend“ in der Woche einzuplanen, an dem man ganz bewusst Zeit miteinander verbringt und sich austauscht. Oder man nimmt sich täglich 30 Minuten Zeit für ein gemeinsames Gespräch, in dem es um mehr geht als um die Organisation des Alltags. Christus spricht in seinem Wort zu uns. Er teilt sich uns mit, gibt uns einen Einblick in sein Herz und in seine Liebe zu seinem Vater und zu uns. Im Gebet sollen wir mit ihm und dem Vater sprechen.

Vergleichen wir hiermit die Abschiedsreden Jesu (Joh. 13-17). Einen entsprechenden tiefgründigen Austausch sollten auch wir in unseren Ehen haben, denn das, was uns in diesen Kapiteln berichtet wird, dient nicht nur zum Zeugnis nach außen, sondern es ist notwendig und segensreich auch für unsere Ehe.

Geistliche Gemeinschaft

Eine Ehe ist eine geistliche Unternehmung. Das ist das große Geheimnis der Ehe. Darum sollen wir einen gläubigen Menschen heiraten, um mit ihm vor allem geistliche Gemeinschaft zu pflegen, gemeinsam Bibel zu lesen, zu beten, zu singen, Andacht zu halten und die Versammlungen der Gemeinde zu besuchen.

Immer wieder machen wir als Pastorenehepaar bei Ehevorbereitungsgesprächen mit jungen Paaren die Erfahrung, dass sie es nicht erwarten können, in-

time leibliche Gemeinschaft zu haben. Nach geistlicher Gemeinschaft wird dagegen kaum gestrebt. Unser dringendes Anliegen ist deshalb immer, den jungen Leuten deutlich zu machen, wie wichtig die Übung im gemeinsamen Bibellesen und Beten noch vor dem Händchenhalten und Küsschengeben ist.

Wir sollen danach streben, dass unser Ehegatte Christus ähnlicher wird, denn das ist das Beste, was wir für ihn und ebenso für uns selbst tun können! Wenn wir unsere Gemeinschaft in Christus pflegen, werden wir durch ihn in allen Bereichen unseres Lebens zutiefst miteinander verbunden sein!

Füreinander eintreten

So wie die Gemeinde Christus vor der Welt bezeugt und verteidigt, so wird sie von Christus in der Welt bewahrt und gerechtfertigt. So sollen auch Eheleute sich gegenseitig wertschätzen und verteidigen, indem sie darauf achten, wie sie vor anderen übereinander und miteinander sprechen. In jeder Ehe kommt es irgendwann zu Streit und Diskussionen, und auch gegenseitige Ermahnungen sind manchmal nötig. Doch dies sollte nicht vor anderen geschehen, nicht etwa, um eine heile Welt vorzuspielen, sondern um den anderen unter keinen Umständen vor andern zu erniedrigen oder ihn zu verletzen.

So wichtig wie die Menge der Gespräche unter Eheleuten ist auch die Art und Weise des Miteinander-Redens, in Liebe, mit Respekt und voller Wertschätzung, ob zu Hause oder in der Öffentlichkeit. Wie viel Schaden können wir mit unserer Rede anrichten, wie große

Wunden schlagen (Jak. 3,3-12), wie viel Gutes aber auch bewirken! (Spr. 25,11).

Vergebung

Wenn wir die Liebe Jesu Christi zu uns sehen und im Vergleich dazu unsere Liebe zueinander uns vergegenwärtigen, müssen wir immer wieder erkennen, wie sehr wir versagen.

Jesus sei Dank, dürfen wir aber auch immer wieder unsere Schuld zu ihm bringen und ihn um Vergebung bitten. Und auf der Grundlage seiner Vergebung und Liebe dürfen und sollen wir einander vergeben.

Je näher sich Menschen stehen, desto schneller und tiefer können sie sich verletzen. Wie unentbehrlich ist es dann, sich immer wieder gemeinsam unter das Wort Gottes zu stellen, Gnade und Liebe von Christus zu empfangen und einander von Herzen zu vergeben, den anderen als den von Christus geliebten Menschen zu sehen und auf der Grundlage dessen, was Christus für ihn und mich am Kreuz getan hat, mit ihm umzugehen. Wir bezeugen die Liebe zwischen Christus und der Gemeinde nicht dadurch, dass wir uns nie streiten, nie ein böses Wort fallen lassen oder niemals lieblos miteinander umgehen, sondern indem wir einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat. *Der Gott des Ausharrens und des Trostes aber gebe euch, untereinander eines Sinnes zu sein, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig, mit einem Mund den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus lobt. Darum nehmt einander an, gleichwie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes!* (Röm. 15,5-7)

Ein christliches Lied, dadurch Deutschland zur Buße vermahnt wird

Johann Walter

Es ist schon einige Jahrhunderte her, es war im Jahr 1561, da verfasste Johann Walter im Rückblick auf die damals gerade von Gott geschenkte Reformation das folgende Gedicht:

1. Wach auf, wach auf, du deutsches Land!

Du hast genug geschlafen,
bedenk, was Gott an dich gewandt,
wozu er dich erschaffen.

Bedenk, was Gott dir hat gesandt
und dir vertraut sein höchstes Pfand,
drum magst du wohl aufwachen.

2. Gott hat dich, Deutschland, hoch geehrt

mit seinem Wort der Gnaden.
Ein großes Licht dir auch beschert
und hat dich lassen laden
zu seinem Reich, welchs ewig ist,
dazu du denn geladen bist,
will heilen deinen Schaden.

3. Gott hat dir Christus, seinen Sohn,

die Wahrheit und das Leben,
sein liebes Evangelium
aus lauter Gnad gegeben;
denn Christus ist allein der Mann,
der für der Welt Sünd gnug getan,
kein Werk hilft sonst daneben.

4. Du lagst zuvor im Finstern gar
mit Blindheit hart gekränkert.

Bei dir kein Licht der Wahrheit war.
Dein Herz war gar gelenket
zur Lüge und Abgötterei,
falsch Gottesdienst und Heuchelei
ins Teufels Reich versenket.

5. Du hast zuvor den Antichrist,
sein Teufels Lehr gehört.
Und seine Lügen, Stank und Mist
als göttlich Ding geehret.
Du gabst ihm noch als deinem Herrn
dein Leib und Gut auch willig gern,
der keins dich nicht beschweret.

6. Von solcher Lügen falschem Schein
hat Gott dein Herz getrennet.
Durch Luther, den Propheten dein,
ganz Deutschland solchs bekennet.
Hat dich gezogen gnädiglich
zu seinem Reich gar väterlich.
wohl dem, der's recht erkennt.

7. Für solche Gnad und Güte groß
sollst du Gott billig danken.
Nicht laufen aus sei'm Gnaden Schoß
von seinem Wort nicht wanken!
Dich halten wie sein Wort dich lehrt.
Dadurch wird Gottes Reich gemehrt,
geholfen auch den Kranken.

8. Du solltest bringen gute Frucht,
so du rechtgläubig wärest.
In Lieb und Treu, in Scham und Zucht,
wie du solch's selbst begehrest.
In Gottes Furcht dich halten fein
und suchen Gottes Ehr allein,
dass du niemand beschwerest.

9. Ob du solchs tust, das ist am Tag,
darf nicht erweiset werden.
Es zeugt jetzt die gemeine Klag',
dass ärger nie auf Erden,
auch weil die Welt gestanden ist,
noch nie gewest solch Tück' und List,
in Worten und Gebärden.

10. Es ist nicht auszusprechen mehr
die Bosheit, Sünd und Schande,
die grausam Gottes Läst' rung schwer,
so jetzt in deutschem Lande.
Solch Sünde ist so hoch gebracht,
dass auch dafür der Himmel kracht,
erschüttert seine Bande.

11. Gott hat sein Wort gegeben drum,
dass wir uns zu ihm wenden.
So kehrt Deutschland das Blättlein um,
tut seinen Namen schänden.
Ist ärger worden denn zuvor,
all Sünde schwebt jetzt hoch empor.
Drum wird Gott Strafen senden!

12. Der Wucher, Geiz, Betrugerei
wird jetzt als Kunst gelobet,
Ehebruch, Unzucht und Völlerei,
wird auch noch wohl begabet.
Falsch Tück und List, Verräterei,
Untreu, Falschheit, groß Büberei
ihr viel jetzt hoch erhebet.

13. Die Jugend wird gezogen jetzt
in Mutwill frech gewähnet,
dass sie in Schalkheit so verschmitzt,
was ehrlich ist, verhöhnet.
Ihr Kleidung muss fein bübisch sein.
Das Weibsvolk gibt sehr bösen Schein,
mit Zierlichkeit beschönet.

14. Denn welcher Christ solch Kleid anblickt,
der wird vor Trauer klagen.
Sein Herz vor Gottes Zorn erschrickt.
Wird bei ihm selbst oft sagen:
Ach Gott, Deutschland, das dringet dich!
Das du musst strafen härtiglich
mit schweren großen Plagen.

15. All Ständ' sind jetzt so gar verderbt.
Will niemand sich erkennen
mit gutem Schein, doch so gefärbt,
tun all sich Christen nennen.
Und wird der göttlich Name teu'r
zur Sünd' gebraucht so ungeheu'r,
Deutschland wird sich abbrennen.

16. Was vormals Unrecht, Sünd' und Schand',
das tut man jetzt gut preisen.
Was vormals Blei und Zinn genannt,
das heißt man jetzt hart Eisen.
All Ding' han sich so gar verkehrt.
Unrecht hat sich sehr hoch gemehrt.
Solch's tut die Tat erweisen.

17. Die Wahrheit wird jetzt unterdrückt,
will niemand Wahrheit hören;
die Lüge wird gar fein geschmückt,
man hilft ihr oft mit Schwören;
dadurch wird Gottes Wort veracht',
die Wahrheit höhnisch auch verlacht,
die Lüge tut man ehren.

18. Dieweil denn Deutschland gar nicht will
an Gottes Wort sich kehren
und häuft der Sünden täglich viel,
es lässt ihm niemand wehren,
so wird auch Gott ein scharfe Rut,
viel Strafen senden wie ein Flut
und Deutschland Mores lehren.

19. Wer Augen hätt' und sehen könnt,
der würde freilich spüren
an Himmel, Erde, Luft und Wind
die Gottesstrafe rühren.
Viel Zeichen lässt geschehen Gott.
Fürwahr er was im Sinne hat:
Will uns zur Buße führen.

20. Martinus Luther, Gottes Mann,
hat Deutschland oft vermahnet.
Es sollt von Sünden abelan,
ein große Straf ihm ahnet.
Gott würd an Deutschland strafen hart
den Undank an seim Gnadenwort,
keins Undanks Gott sich schonet.

21. Wach auf, Deutschland, 's ist hohe Zeit,
du wirst sonst übereilet,
die Straf dir auf dem Halse leit,
ob sich's gleich jetzt verweilet.
Fürwahr, die Axt ist angesetzt
und auch zum Hieb sehr scharf gewetzt,
was gilt's, ob sie dein fehlet.

22. Gott warnet täglich für und für,
das zeugen seine Zeichen,
denn Gottes Straf ist vor der Tür;
Deutschland, lass dich erweichen,
tu rechte Buße in der Zeit,
weil Gott dir noch sein Gnad anbeut
und tut sein Hand dir reichen.

23. Das helfe Gott uns allen gleich,
dass wir von Sünden lassen,
und führe uns zu seinem Reich,
dass wir das Unrecht hassen.
Herr Jesu Christe, hilf uns nu'
und gib uns deinen Geist dazu,
dass wir dein Warnung fassen.

24. O Gott gib, dass der Name dein
durch falsche Lehr nicht g'schändet!
Von deinem Wort und Lehre rein
nicht werden abgewendet.
Dein Wille dämpf all' Menschen Tand,
so von der Wahrheit abgewandt,
durch Teufels List verblendet.

25. Amen spricht, der dies Lied gemacht.
Gott tröste, die Not leiden,
und stürze bald der Lügen Pracht,
so Wahrheit stets tut neiden,
und mach zuschand, was Unrecht ist.
Stärk unsern Glauben, Jesu Christ,
wenn wir von hinnen scheiden.

Die Aktualität von Matthäus 6,1-21:

Vor wem lebe ich?

Hannel Strebel

Unser Leben vor dem *einen* Zuschauer

Haben Sie schon einmal ein kleines Kind dabei beobachtet, wie es die Hände vor seine Augen hält und dann meint, niemand würde es mehr sehen? Im übertragenen Sinn verhalten wir uns oft ähnlich. Wir denken, dass unsere Sichtweise die richtige und die wegweisende ist. Aus der Bibel wissen wir, dass der allmächtige Gott alles sieht. Seine Augen durchlaufen die ganze Erde. (2Chr. 16,9) So verkündete es der Prophet dem damaligen König Asa, der eigenmächtig handelte.

Der angelsächsische Denker Os Guinness spricht vom Leben vor dem *einen* Zuschauer. Diese Einstellung steht im Gegensatz zu unserer Umgebung. Unsere Umgebung ist von außen bestimmt. Unsere Zeitgenossen sind unsere Führer. Unser innerer Radar sucht ständig nach neuen Signalen: „Wir sehen das an Teenagern, die auf ihre Altersgenossen hören, an Frau-

en, die auf die verführerischen Bilder der Weiblichkeit in Frauenmagazinen und Designermode achten, an Politikern, die Abstimmungen nachäffen und sich sklavisch an Forschungsergebnisse von Zielgruppen klammern, und an Pfarrern, die ängstlich den letzten Profilen von ‚Suchenden‘ und ‚Generationen‘ folgen.“¹

Dass die Perspektive Gottes das Entscheidende ist, erkennen wir anhand einiger Stellen aus dem Alten Testament, wie zum Beispiel: Gott rettete Noah, weil er ihn vor mir gerecht erfinden hatte. (1Mos. 7,1) Gott forderte Abraham auf: Wandle vor mir und sei untadelig! (1Mos. 17,1) Jakob legte vor dem Pharao über seine Verfahren Zeugnis ab: Der Gott, vor dessen Angesicht meine Väter Abraham und Isaak gewandelt haben... (1Mos. 48,15) Gott ließ dem Pharao durch Aaron und Mose ausrichten: Wie lange willst du dich noch weigern, dich vor mir zu demütigen? (2Mos. 10,3)

1) Os Guinness, *Von Gott berufen – aber zu was?* Holzgerlingen 2000, S. 96.

Bei der Gerichtsankündigung an das Priestergeschlecht Elis entband Gott diese von ihrem Privileg: *Ich habe al-lerdings gesagt, dein Haus und das Haus deines Vaters sollen ewiglich vor mir aus- und eingehen...* (1Sam. 2,30) An König Salomo erging die Verheißung: *Wenn deine Söhne auf ihre Wege achten, dass sie in Wahrheit vor mir wandeln...* (1Kön. 2,4) Als Elia mutig vor König Ahab auftrat, tat er es im Bewusstsein: *So wahr der Herr lebt, der Gott Israels, vor dessen Angesicht ich stehe, es soll in diesen Jahren weder Tau noch Regen fallen, es sei denn, dass ich es sage!* (1Kön. 17,1) Als Ahab nach einem Leben in grober Sünde Buße tat, wies Gott seinen Propheten darauf hin: *Hast du nicht gesehen, wie sich Ahab vor mir demütigt?* (1Kön. 21,29) Auch Elisa, der Nachfolger von Elia lebte und handelte im Wissen: *So wahr der Herr der Heerscharen lebt, vor dessen Angesicht ich stehe...* (2Kön. 3,14; 5,16)

David war nach seiner schrecklichen Sünde mit Bathseba bewusst: *An dir allein habe ich gesündigt...* (Ps. 51,6) Gott selbst urteilte über die Gottlosigkeit Israels: *Ihr Weg vor mir war wie die Unreinheit einer Frau in ihrer Monatsblutung...* (Hes. 36,17) Und durch Jeremia ließ Gott mitteilen: *Wenn du dich auch mit Lauge waschen und viel Seife dazu nehmen würdest, so würde deine Schuld vor meinem Angesicht doch schmutzig bleiben!* (Jer. 2,22)

Die Reformatoren haben für das Leben vor dem einen Zuschauer den Ausdruck *coram Deo* geprägt. Jesus selbst kommt in der Bergpredigt auf das auf Gott gerichtete Leben zu sprechen.

Habt acht, vor wem ihr lebt!

Bei der Bergpredigt muss man sich vor Augen halten, an wen diese Rede gerichtet ist: Es waren seine Jünger: Als seine Jünger zu Christus traten, sprach er zu ihnen (Mt. 5,1,2). Er beginnt seine Rede mit dem Ausruf: *Glücklich sind die geistlich Armen...* (Mt. 5,3). Damit spricht er die an, die ihren vollständigen Bankrott vor Gott erkannt haben.

In der Auslegungsgeschichte ist die Bergpredigt häufig falsch verstanden worden. Zum Beispiel wurde dieser Vers auf Menschen bezogen, die sich besondere Verdienste erwerben wollten, und deswegen nach Armut strebten. Andere betonten den Gesetzescharakter der Rede Christi, und sie zogen dann daraus den Schluss, dass die Bergpredigt unerfüllbar sei. Manche deuteten diese Rede als Aufruf zum radikalen Gewaltverzicht. Wieder andere sahen die Heilsgeschichte Gottes in verschiedene Zeitabschnitte aufgeteilt und wollten in der Bergpredigt ein Programm für einen zukünftigen Zeitabschnitt erkennen. Der russische Schriftsteller Leo Tolstoi sah diese Predigt sogar als Programm zur Sozialreform. Die moderne Situationsethik interpretierte die Bergpredigt als Erfordernis des Reiches Gottes für einen bestimmten Augenblick.

Werfen wir einen Blick auf die Schlüsselstelle der Rede: *Seid vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist!* (Mt. 5,48) Dieser Anforderung kann kein Mensch entsprechen. Im Licht des Neuen Testaments können wir zwischen zwei unterschiedlichen, gleichzeitig bestehenden Tatsachen unterscheiden: Wir sind in Christus vollkommen gemacht und deshalb *Heilige*. (zum Beispiel 1Kor. 1,2) Gleichzeitig

wachsen wir in der Heiligung als einem fortlaufenden Werk, in dem der Heilige Geist in den erneuerten Menschen wirkt (zum Beispiel Hebr. 12,14).

Nachdem nun klar ist, dass Jesus sich in der Bergpredigt an die Jünger wendet und seine Rede nur so richtig verstanden werden kann, fragen wir: Wie baute der Herr seine Verkündigung auf? Der Sohn Gottes definierte zuerst, was wahres Glück ausmacht. Damit korrigierte er die zeitgenössischen falschen Auslegungen über das Gesetz. Im Anschluss daran deckt der Herr die Einstellung seiner Jünger auf. Christus entlarvt die Verkehrtheit ihrer Prioritäten. Dabei knüpft er an drei alltägliche Gewohnheiten des damaligen jüdischen Lebens an: Almosen geben, Beten und Fasten.

Wer vor Menschen lebt...

Der Abschnitt beginnt mit den Worten *Habt acht!* (Mt. 6,1) Jesus hält ein Warnschild hoch. Wovor warnt er? Viermal spricht er davon, dass wir dazu neigen, *vor den Menschen* zu leben: um *von ihnen gesehen/gepriesen* zu werden (Mt. 6,1.2), um sich *vor den Leuten* zu zeigen (Mt. 6,5), um *von den Leuten* bemerkt zu werden (Mt. 6,16).

Ich beschreibe anhand des Abschnitts zuerst drei Merkmale von Menschen, die vor anderen Menschen leben, und dann drei weitere über solche, die vor Gott leben.

... rechtfertigt es damit, dass seine Handlungen gut seien.

Zuerst lernen wir, dass wir Dinge, die an sich richtig sind, in der falschen Ab-

sicht ausführen können. Halte einen Moment inne und denke darüber nach. Du kannst die beste Sache tun, doch Gott kommt es zuerst einmal darauf an, weshalb du sie tust.

Das ist übrigens ein entscheidender Unterschied zu einem nicht erlösten Menschen. Er kann äußerlich ein tugendhaftes Leben führen. Doch die entscheidende Frage lautet: Auf wen richten sich seine Bemühungen? Geschieht etwas aus einem durch den Glauben gereinigten Herzen (Apg. 15,9)?

Eine besondere Herausforderung ist dies im Zeitalter der sozialen Medien. Das Ideal gibt vor, sich nach außen optimal zu präsentieren. Man spricht hier gegenwärtig vom *Self-Fashioning* (Selbstdarstellung). Und um vor anderen besser dastehen zu können, liegt es schon einmal drin, sich selbst zu überhöhen und zu lügen.

... lebt taktisch

Der Herr Jesus spricht hier mehrmals von *Heuchlern* (Mt. 6,2.5.16). Das dafür gebrauchte Wort stammt ursprünglich aus der griechischen Theaterwelt. Dort trugen die Schauspieler Masken, wenn sie ihre Rolle spielten. Jesus meint hier damit, dass das äußere Verhalten nicht mit der inneren Absicht übereinstimmt. Der Herr verweist hier zusätzlich auf die Heiden. Diese dachten, dass sie *um der vielen Worte willen* (Mt. 6,7) erhört würden. Mit anderen Worten: Für sie zählte die eigene Leistung, die *Performance*. Die Inszenierung wird zum eigentlichen Ziel der Handlung. Im Vordergrund steht nicht mehr der Adressat des Gebets.

...will im Jetzt belohnt werden

Jesus urteilt über das Leben vor den Menschen: *Sie haben ihren Lohn schon empfangen.* (Mt. 6,2.5.16) Hier spricht der Sohn Gottes einen weiteren Punkt an: Wer vor Menschen lebt, will sofort belohnt werden. Dafür ist heutzutage der Begriff *Instant-Gratification* geprägt worden. Das gute Gefühl, von anderen beachtet zu werden, zählt. Was sich nicht unverzüglich auszahlt, ist nichts wert. In allen Lebensbereichen werden wir in diesen Lebensstil gedrängt, vorab durch die Werbung, aber auch in praktischer Ratgeberliteratur. In Arbeit und in Beziehungen erscheint die sofortige emotionale Belohnung das Wichtigste zu sein. Hören wir die mahnenden Worte von Jesus! Ein auf sich selbst ausgerichtetes Leben verdampft.

Wie sieht denn im Kontrast dazu ein Leben vor Gott aus?

Wer nicht mehr vor Menschen lebt

... der sammelt Schätze für einen anderen Ort

Man könnte jetzt vielleicht meinen, dass ein Leben vor Gott von Aufgaben entbindet, sodass man nach dem Motto leben könnte: „Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert.“ Ein Leben vor Gott ist jedoch keine Entschuldigung für Trägheit, Müßiggang und Passivität.

Wer vor Gott lebt, setzt sich mit Eifer für andere ein! Ich erlebe Menschen, die nicht ständig auf die emotionale Bestätigung anderer angewiesen sind, als „verschwenderischer“. Ich denke da an eine 75-jährige Frau, die sich seit dem Beginn der Pensionierung für Familien mit Kindern einsetzt. Das Entscheiden-

de: Wir sammeln Schätze für einen anderen Ort, den Himmel.

... entwickelt ein angemessenes Bild von Gott

Der Herr Jesus spricht dreimal von dem Vater, *der ins Verborgene sieht* (Mt. 6,4.6.18). Das heißt nicht, dass wir alles im Versteck erledigen sollen. Ich habe schon Menschen erlebt, die all ihr Tun unter einer gekonnten Art von Scheindemut verbargen. Das meint Christus hier ganz und gar nicht. Der Sohn Gottes hatte kurz zuvor dazu aufgerufen, *das Licht vor den Menschen leuchten zu lassen.* (Mt. 5,16) Vor Gott zu leben, kann heißen, gerade etwas trotz Scham und Widerstand auszuführen. Ein gutes Beispiel dafür ist Elia. Als er vor den König Ahab trat und ihm eine Dürre ankündigte, erfüllte er diesen öffentlichen Auftrag im Wissen darum, dass er vor Gott stand. (1Kön. 17,1) Prompt wurde ihm vorgeworfen, dass er damit ganz Israel ins Unglück gestoßen habe. (1Kön. 18,17)

Der Vater weiß, *was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.* (Mt. 6,8)

Das führt mich zu einem Umkehrschluss: Wer vor Menschen lebt, der misstraut Gott! Er bringt damit zum Ausdruck, dass er nicht auf die Versorgung seines Vaters vertraut, sondern zusätzlich Ehre von den Menschen benötigt. Francis Schaeffer, ein Evangelist, verglich dies mit zwei Stühlen: Die unerlösten Menschen leben im Bewusstsein der sichtbaren Welt, und für die andere, ebenso reale Welt, haben sie keinen Blick. Leider leben auch viele Christen so, als ob

es nur diesen einen Stuhl der sichtbaren Welt gäbe. Sie ignorieren den zweiten Stuhl der unsichtbaren Welt völlig!

... fragt sich immer wieder: Wo ist mein Herz jetzt gerade?

Dem Eifer und einem angemessenen Bild über Gott folgen die Taten. Einige Menschen neigen dazu - ich auch -, dass wir uns zwar bewusst werden, dass wir vor Gott leben sollten. Weil wir jedoch unsere Gewohnheiten nicht ändern, bleibt es bei Gedanken und Vorsätzen. Jesus spricht von konkreten Vorkehrungen: *Lass deine Linke nicht wissen, was die Rechte tut!* (Mt. 6,3) *Geh in deine Kammer, und schließe sie ab!* (Mt. 6,6) *Salbe dein Haupt, und wasche dein Gesicht!* (Mt. 6,17).

Betrügen wir uns nicht mit Scheinlösungen! Jesus fordert auf, konkrete Schritte zu unternehmen. Was heißt es beispielsweise, unseren Vorgesetzten nicht mehr mit *Augendienererei zu gehorchen, um Menschen zu gefallen* (siehe Eph. 6,6)?

Unverdiente Belohnung

Als ob die gesamte Zuwendung Gottes nicht genug wäre, so überschüttet der himmlische Vater uns am Ende noch mit Belohnung (Mt. 6,4.6.18). Im Licht des Neuen Testaments wissen wir, dass wir Söhne und Töchter, also Erben geworden sind (siehe Gal. 4,7). Es ist wahr: Vor Gott zu leben heißt oft, keine sofortige emotionale Befriedigung von Menschen zu erhalten. Aber auf lange Sicht ist es Glück und ewige Befriedigung!

Ich bin davon überzeugt, dass der darauffolgende Abschnitt (Mt. 6,19-21) inhaltlich dicht an den vorhergehenden anschließt. Jesus fragt danach, wem unser Herz gehört, was uns bei unseren Entscheidungen antreibt. Es geht um die Frage nach dem wahren Schatz.

Ein solches Leben führte Jesus in vollkommener Weise. Für ihn zählte das, was vor seinem Vater wohlgefällig ist. Das zeigte sich beispielsweise, als ihn seine ungläubigen Brüder aufforderten, er solle sich doch der Welt zeigen. *Da sprachen seine Brüder zu ihm: Brich doch auf von hier und zieh nach Judäa, damit auch deine Jünger die Werke sehen können, die du tust! Denn niemand tut etwas im Verborgenen und sucht zugleich öffentlich bekannt zu sein. Wenn du diese Dinge tust, so offenbare dich der Welt! Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.* (Joh. 7,3-5)

Seine Brüder forderten ihn auf, sich zu zeigen, um bekannt zu werden. Sie warfen ihm ein widersprüchliches Verhalten vor. Nun wissen wir, weshalb Jesus ablehnend reagierte. Er ging dann zwar trotzdem nach Jerusalem, jedoch nicht, um sich zu zeigen und bekannt zu werden, sondern um seinen Auftrag zu erfüllen - zur Freude seines Vaters.

Prüffragen:

Wie können wir uns prüfen und neue Gewohnheiten entwickeln?

Bekenne, wenn du dich in Gedanken ertappst, dass du Menschen gefällig handelst. Unser Prozess des Denkens muss erneuert werden. Es handelt sich

um eine andauernde Erneuerung, die bis zum letzten Tag unseres Lebens weitergehen wird.

Zwei Fragen zur praktischen Umsetzung:

- Auf welche Menschen reagiere ich

sofort und versuche mich unreflektiert ihnen anzupassen?

- Würde ich das Gleiche tun, wenn mich niemand sieht oder mir die Verachtung meiner Umgebung gewiss ist?

Über, mit und zu Jesus singen – Christus in den Psalmen

Andreas Münch

Einleitung

„Es haben viel heilige Väter den Psalter sonderlich vor andern Büchern gelobt und geliebt.“ So hat es Martin Luther in seiner Vorrede zu den Psalmen formuliert. Ohne Zweifel ist aus dem Alten Testament das Buch der Psalmen das Lieblingsbuch der Christen. Viele Bibelleser, die sonst Mühe mit dem ersten Teil der Bibel haben, lesen gerne die Psalmen. Wenn sie auch mit dem Gesetz und den Propheten wenig anfangen können, so sagen ihnen die Psalmen dennoch zu. Welcher Christ kennt nicht Psalm 23, der zu den berühmtesten Bibelworten überhaupt gehört! Die Psalmen wurden im Laufe der Kirchengeschichte vielfach vertont, sodass ihr Inhalt näher an unserem christlichen Alltag ist als etwa das Gesetz des Mose.

Was die Psalmen ebenfalls so wertvoll für uns macht, ist die Tatsache, dass sie uns Christus näherbringen. Tim Keller erklärt: „Die Schönheit der Psalmen liegt zum Großteil in der Art, wie sie uns den kommenden Messias vor Augen führen – Jesus Christus.“¹ Jesus selbst sagte: *Dies*

sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. (Luk. 24,44)

Damit sind wir beim Thema. Wir begeben uns in teils unbekannte Gewässer der Bibel. Denn das Thema „Christus im Alten Testament“ ist generell ein kritischer Punkt. Manche würden dem Alten Testament jeden Bezug auf Christus absprechen, während andere Christus an Stellen im Alten Testament entdecken, bei denen die Frage auftaucht, inwieweit eine solche Auslegung auf Christus eine verantwortbare Exegese ist. Gerade bei dieser Thematik kann es schnell passieren, dass wir *Eisegese* (das heißt, etwas in einen Text hineinlesen) betreiben anstatt *Exegese* (das heißt, etwas aus einem Text herausholen).

Mein Anliegen ist es, dass wir Gewinn aus einer gesunden Exegese ziehen. Diese Exegese stützt sich auf Lukas 24,44. Es ist die Grundlage, die Jesus selbst gelegt hat.

1) Timothy Keller, *Beten – Dem heiligen Gott nahekommen*. Basel, Gießen 2016, S. 276.

Aber auch wenn die Thematik „Christus im Alten Testament“ Skepsis hervorruft, so haben wir bei den Psalmen oftmals noch die wenigsten Bedenken. Denn der biblische Befund zugunsten einer christusbezogenen Auslegung ist hier recht günstig. Darauf macht der Alttestamentler David Murray mit folgenden Argumenten aufmerksam:

- Das Neue Testament zitiert mehr aus den Psalmen als aus jedem anderen alttestamentlichen Buch.
- Von den 283 direkten Zitaten aus dem Alten Testament stammen 116, das heißt 41 Prozent, aus dem Buch der Psalmen.
- In den Evangelien wird über fünfzigmal auf die Psalmen Bezug genommen, um auf die Person und auf das Werk Jesu hinzuweisen.
- Als der Autor des Hebräerbriefes biblische Beweise für die Gottheit Jesu heranzog, waren mindestens sieben seiner Zitate aus dem Buch der Psalmen.²

Dass die Psalmen also etwas mit Christus zu tun haben, steht außer Frage. Uns soll die Frage leiten, inwieweit Christus in den Psalmen zu finden ist. Dazu möchte ich uns einen Verständnisschlüssel an die Hand geben. Wie bereits im Titel angekündigt, können wir die Psalmen unter drei Bezügen auf Christus betrachten.

1. Wir singen und beten in den Psalmen *über* Jesus. Das heißt, die Psalmen handeln *von* ihm.

2. Wir singen und beten die Psalmen aber auch *mit* Jesus. Das heißt, die Psalmen sind auch *die Gebete Jesu*.

3. Wir singen und beten die Psalmen *zu* Jesus. Das heißt, wir richten unsere Gebete *an ihn*, der unser Gott ist.³

Diese drei Blickrichtungen sollen uns im Folgenden leiten.

1. Wir singen und beten über Jesus

Dieser Aspekt ist uns vermutlich am vertrautesten. Ich möchte dies anhand von drei Unterpunkten aufzeigen.

1.1. Direkte Psalmzitate aus dem Neuen Testament

Die Apostel zitieren sehr häufig aus den Psalmen und zeigen dabei auf, dass sich viele Aussagen in den Psalmen auf die Person und auf das Werk Christi beziehen. Dazu ein paar Beispiele:

- Psalm 2,1.2: Nach der Auferstehung Jesu und dem Pfingstgeschehen betete die junge christliche Gemeinde zu Gott um Beistand angesichts der Opposition. Sie verstand Psalm 2,1 und 2 als einen Hinweis auf die Verwerfung und die Kreuzigung Jesu: *Der du durch den Heiligen Geist durch den Mund unseres Vaters, deines Knechtes David, gesagt hast: Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völker? Die Könige der Erde stehen auf und die Fürsten versammeln sich gegen den Herrn und seinen Gesalbten.“ Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen*

2) David Murray, *Jesus on every page. 10 Simple ways to seek and find Christ in the Old Testament*. [Thomas Nelson] 2013, S. 189.

3) Diesen dreigliedrigen Blickwinkel habe ich übernommen aus David Murray, *Jesus on every page. 10 Simple ways to seek and find Christ in the Old Testament*. [Thomas Nelson] 2013.

Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als auch Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss vorherbestimmt hat, dass es geschehen sollte. (Apg. 4,25-28)

- Psalm 110,1: In einem Gespräch mit den Pharisäern fragte Jesus, wessen Sohn der Messias ist. Darauf antworteten sie: Davids Sohn. Anschließend zitierte Jesus aus Psalm 110,1: *Wie nennt David ihn denn im Geist Herr, indem er sagt: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege unter deine Füße? Wenn nun David ihn Herr nennt, wie ist er sein Sohn? (Mt. 22,43-45)*

- Psalm 118,22: Als Jesus seinen Gegnern sagte, dass sie Anstoß an ihm nehmen würden, zitierte er Psalm 118,22: *Was ist denn das, was geschrieben steht: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden? Jeder, der auf jenen Stein fällt, wird zerschmettert werden; auf wen er aber fallen wird, den wird er zermalmen. Und die Hohepriester und die Schriftgelehrten suchten zu dieser Stunde die Hände an ihn zu legen - und sie fürchteten das Volk -, denn sie erkannten, dass er dieses Gleichnis auf sie gesagt hatte. (Luk. 20,17-19)*

Mit diesen Zitaten haben wir relativ wenig Mühe, zumal die neutestamentlichen Autoren uns recht gut über den Zusammenhang informieren, sodass wir die Zitate einordnen können. Doch was ist mit den Psalmen, bei denen wir kein direktes Zitat haben?

1.2. Die Person Jesu als der wahre Gerechte und das wahre Israel

Christus begegnet uns in vielen Psalmen als der wahre Gerechte, als derjenige, der das wahre Volk Gottes repräsentiert. Dabei identifizierte Jesus sich mit dem Volk Gottes. Nirgendwo wird das im Neuen Testament deutlicher als bei der Taufe Jesu. Als Jesus zu Johannes dem Täufer kam, wehrte sich dieser zuerst dagegen, Jesus zu taufen. Doch Jesus sagte ihm: *Lass es jetzt so sein! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da lässt er ihn. Und als Jesus getauft worden war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf; und siehe, die Himmel wurden ihm geöffnet, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und auf sich kommen. Und siehe, eine Stimme kommt aus den Himmeln, welche spricht: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. (Mt. 3,15-17)*

Indem Jesus die Taufe empfing, identifizierte er sich mit dem Volk Gottes. Unmittelbar darauf bestätigte Gott der Vater Jesus, indem er ihn als seinen geliebten Sohn proklamierte.

Im Alten Testament wird das Volk Israel mehrfach als Sohn Gottes bezeichnet. Gott sagte dies klar beim Auszug aus Ägypten. Damals ließ er dem Pharao sagen: *Und du sollst zum Pharao sagen: So spricht der Herr: Mein erstgeborener Sohn ist Israel - und ich sage dir: Lass meinen Sohn ziehen, damit er mir dient! (2Mos. 4,22.23)*

Israel versagte durch seinen Ungehorsam, ein treuer Sohn Gottes zu sein. Aber genau dort, wo Israel aufgrund der eigenen Sündhaftigkeit gescheitert

war, siegte Jesus. Er war der Sohn des Wohlgefallens, in dem keine Sünde war.

Jesus ist nicht nur der Sohn im Sinne des gesamten Volkes, sondern er ist auch konkret der Sohn Davids, der Messias. David war bekanntermaßen der Prototyp eines gottesfürchtigen Königs, obwohl er sündhaft, also nicht unfehlbar war. Aus dem Königsgesetz in 5.Mose 17,14-20 geht hervor, dass der israelitische König ein Mustervorbild eines Gläubigen sein sollte. Jesus als der Sohn Davids ist demnach der perfekte König über das Volk Gottes. Er ist das, was David aufgrund seiner Sünde nicht sein konnte. Davids Psalmen bringen uns Jesus etwas näher. Dazu einige Beispiele:

- Psalm 38: Angst vor der Strafe Gottes. In Psalm 38 drückt David seine Angst vor dem Gericht Gottes über seine Sünde aus: *Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm! Denn deine Pfeile sind in mich eingedrungen, und deine Hand hat sich auf mich herabgesenkt. Keine heile Stelle ist an meinem Fleisch wegen deiner Verwünschung, nichts Heiles an meinen Gebeinen wegen meiner Verfehlung. Denn meine Sünden wachsen mir über den Kopf, wie eine schwere Last sind sie zu schwer für mich.* (Ps. 38,2-5)

Hier (wie auch an anderen Stellen, vergleiche Ps. 6,2) betet David um die Gnade Gottes. Er sieht seine Sünde und fürchtet das Gericht und den Zorn Gottes. Wir wissen aus dem Alten Testament, dass David einige Konsequenzen seiner Sünden tragen musste. Obwohl Jesus sündlos war, identifizierte er sich doch mit der Sündhaftigkeit seines Volkes, und er wurde von Gott

in dessen Zorn für die Sünde gestraft! Das wovor sich David fürchtete, war das Gleiche, vor dem sich auch Jesus im Garten Gethsemane fürchtete. Der Unterschied bestand allerdings darin, dass Jesus diesen Zorn in seiner ganzen Fülle auch tatsächlich für sein Volk zu spüren bekam.

- Psalm 17: Keine bewusste Schuld. In einigen Psalmen bringt der Psalmist seine Unschuld zum Ausdruck, oftmals im Kontext der ungerechtfertigten Anfeindung: *Von deinem Angesicht gehe mein Recht aus! Deine Augen mögen Aufrichtigkeit sehen. Du hast mein Herz geprüft, hast mich des Nachts durchforscht; du hast mich geläutert – nichts findest du. Ich habe überlegt: nichts wird meinem Mund entschlüpfen. Beim Treiben der Menschen habe ich mich nach dem Wort deiner Lippen gehütet vor den Wegen des Gewalttätigen. Meine Schritte hielten sich in deinen Spuren, meine Tritte haben nicht gewankt.* (Ps. 17,2-5)

Es gibt Momente in unserem Leben, in denen wir uns keiner Schuld bewusst sind. Wir werden vielleicht zu Unrecht einer Verfehlung bezichtigt. Das scheint die Situation Davids gewesen zu sein. Die Situation Jesu war sozusagen der Superlativ davon, da er allein diese Worte mit vollem Recht über sein gesamtes Leben sagen konnte, und nicht nur auf eine spezielle Situation bezogen.

- Psalm 80: Der wahre Weinstock. In diesem Psalm bittet das Volk Israel, dass es nach dem göttlichen Gericht wiederhergestellt werden möge. Israel wird hier mit einem Weinstock verglichen, den Gott selbst gepflanzt hatte:

Einen Weinstock hobst du aus Ägypten. Du vertriebst Nationen und pflanztest ihn ein. (Ps. 80,9)

Nach der Klage über die Hingabe des Weinstocks an die Nationen betet das Volk: *Gott der Heerscharen! Kehre doch zurück! Schau vom Himmel und sieh! Und suche diesen Weinstock heim! Und beschirme, was deine Rechte gepflanzt hat, den Sohn, den du dir hast stark werden lassen. [...] Deine Hand sei über dem Mann deiner Rechten, über dem Menschensohn, den du dir hast stark werden lassen (Ps. 80,15-18).*

Hier wird es sehr konkret. Israel wird als Weinstock beschrieben, als Sohn. Ferner ist die Rede von einem Mann, dem Menschensohn. Und was sagte Jesus seinen Jüngern in Johannes 15,1? *Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner.* Jesus nennt sich *der wahre Weinstock*, also genau das, was Israel hätte sein sollen.

Zusammenfassend können wir sagen, dass wir den Charakter Jesu in vielen Psalmen entdecken. Klagen die Psalmisten über ihre Schuld und bemängeln den Ist-Zustand, so weisen sie auf Jesus, der als der wahre Gerechte den Soll-Zustand verkörpert. Wird die Treue zu Gott oder Freude an Gottes Wort gerühmt, so verweist uns das auf Jesus, der es in einer vollkommenen Art und Weise auslebte.

1.3. Die Notwendigkeit Jesu

Viele Psalmen zeigen auf Jesus, indem sie uns die Notwendigkeit seines Kommens deutlich machen. Das wird insbesondere in den beiden Bußpsalmen Davids deutlich. (Ps. 32 und 51) Wenn es

um die Schuldfrage geht, wenden sich die Psalmisten an Gott, obwohl sie um das Opfersystem wissen – denn ihnen war die Unzulänglichkeit dieser Opfer bewusst.

In vielen Psalmen bringen die Psalmisten ihre Hoffnung auf ein zukünftiges Heil zum Ausdruck, weil sie sich sicher sind, dass Gott irgendetwas tun wird: *Lass uns, Herr, deine Gnade sehen, und gewähre uns dein Heil! Hören will ich, was Gott, was der Herr reden wird; gewiss wird er Frieden ansagen seinem Volk und seinen Frommen, doch sollen sie nicht wieder zur Torheit zurückkehren. Fürwahr, nahe ist sein Heil denen, die ihn fürchten, damit Herrlichkeit wohne in unserem Land. Gnade und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst. (Ps. 85,8-11)*

Der Psalmist scheint sich sicher zu sein, dass Gott handeln wird, auch wenn die konkrete Umsetzung offen bleibt. Aber die Hoffnung ist da, dass Gott Heil bringen wird, ohne seine Wahrheit und Gerechtigkeit anzutasten. Vermutlich hatte Johannes dieses Wort vor Augen, als er über Jesus Christus verkündete: *Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. (Joh. 1,17)*

Zusammenfassung

Wir lesen auf unterschiedliche Weise von Jesus Christus in den Psalmen. Wir haben die Zitate und Erklärungen der Verfasser des Neuen Testaments; wir lesen von Jesu Person, von seinem Werk und von seiner Notwendigkeit.

2. Wir singen und beten mit Jesus

Diese Blickweise ist mir erst kürzlich klargeworden. Doch seit ich die Psalmen aus dieser Perspektive lese, sind mir einige Lichter aufgegangen. Erinnern wir uns daran, dass Jesus, als er auf der Erde war, die Psalmen las. Sie waren auch sein Gebets- und Liederbuch: Versuchen Sie sich vorzustellen, was er über den Psalm gedacht hätte, den Sie gerade lesen! Denken Sie dabei daran, wer Jesus war und wozu er auf die Erde kam. Wenn wir einen ‚Klagepsalm‘ lesen, denken wir gewöhnlich an die Klagen oder Leiden, die wir vielleicht gerade erleben. Aber überlegen wir uns doch einmal, was Jesus gelitten hat!⁴

Aus Jesu Kindheit kennen wir nur einen einzigen Bericht, und zwar den über den zwölfjährigen Jesus im Tempel. Von seiner Weisheit waren die Gelehrten sehr beeindruckt (vergleiche Luk. 2,40). Am Ende der Geschichte heißt es: *Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gunst bei Gott und Menschen.* (Luk. 2,52)

Bereits als Kind war Jesus sich darüber im Klaren, wessen Sohn er ist. Doch Lukas berichtet, dass Jesus an Weisheit zunahm. Offensichtlich hat Jesus im Laufe seines Lebens Dinge gelernt – auch über sich selbst. Je mehr er das Alte Testament las, desto klarer wurde ihm sein Auftrag.

David Murray weist darauf hin, dass wir in den Evangelien Jesus in Aktion erleben und dass die Psalmen die Evangelien ergänzen. In ihnen finden wir das

Seelenleben Jesu, zumal er die Psalmen wie das übrige Volk Gottes gelesen, gebetet und gesungen hat.⁵

An dieser Stelle ist es von Vorteil, wenn wir mit den Evangelien vertraut sind. Wenn wir die Psalmen lesen, dann sollten wir versuchen, sie mit den Augen Jesu zu lesen. Hierzu einige Beispiele:

- Psalm 119: Freude an Gottes Wort. Jesus ist das Wort Gottes selbst, und er sagte, dass er gekommen ist, die Schrift zu erfüllen. Die Evangelien schildern uns viele Situationen, in denen deutlich wird, wie vertraut er mit dem geschriebenen Wort Gottes war. Versuchen wir einmal, Psalm 119, ein Loblied auf das Wort Gottes, aus der Sichtweise Jesu zu lesen. Welche Freude mag er dabei empfunden haben!

An dem Weg deiner Zeugnisse habe ich Freude, mehr als an allem Reichtum. (Ps. 119,14) Die dich fürchten, werden mich sehen und sich freuen, denn ich harre auf dein Wort. (Ps. 119,74) Zahlreich sind meine Verfolger und meine Bedränger. Doch von deinen Zeugnissen bin ich nicht abgewichen. (Ps. 119,157)

- Psalm 10: Hass auf die Sünde. Wenn schon wir als Sünder unter dem destruktiven Einfluss der Sünde leiden, wie viel mehr der sündlose Sohn Gottes, der die Herrlichkeit des Vaters verlassen hatte! Wie hat Jesus wohl empfunden, als er Psalm 10 las, in dem es um die Klage angesichts der Gottlosigkeit geht? *Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nicht wanken, von Generation zu*

4) Timothy Keller, *Beten - Dem heiligen Gott nahekommen*. Basel, Gießen 2016, S. 277.

5) David Murray, *Jesus on every page - 10 Simple ways to seek and find Christ in the Old Testament*. [Thomas Nelson] 2013, S. 195.

Generation in keinem Unglück sein. [...] Er spricht in seinem Herzen: Gott hat vergessen, hat verborgen sein Angesicht, ewig sieht er nicht! Steh auf, Herr! Gott, erhebe deine Hand! Vergiss nicht den Elenden! (Ps. 119,6.11.12)

- Psalm 73: Von der Welt versucht. In dem berühmten Psalm 73 schildert Asaf uns etwas von seinem inneren Kampf und seinen Versuchungen. Er sieht das Wohlergehen der Gottlosen, das seinen Glauben auf eine harte Probe stellt. Geläutert geht er daraus hervor, indem er sich auf das Ende des Lebens konzentriert. Jesus wurde versucht wie wir. Jesus sah all die Alternativen der Welt, und der Teufel ließ nichts unversucht, ihm diese Dinge schmackhaft zu machen. Doch er blieb treu. Wie muss Jesus empfunden haben, als er Psalm 73 las und darüber nachdachte? *Wenn ich gesagt hätte: Ich will ebenso reden, siehe, so hätte ich treulos gehandelt am Geschlecht deiner Söhne. [...] Ich aber: Gott zu nahen ist mir gut. Ich habe meine Zuversicht auf den Herrn gesetzt, zu erzählen alle deine Taten.* (Ps. 73,15.28)

- Psalm 69: Trauer über Anfeindungen und Verrat. Viele Psalmen klagen über Anfeindungen durch Menschen und auch über Verrat, manchmal durch die besten Freunde! Während seines gesamten Dienstes sah sich Jesus Anfeindungen ausgesetzt, und zuletzt wurde er von einem Freund verraten. Wie muss Jesus dabei empfunden haben, als er zum Beispiel Psalm 69 betete! *Lass nicht durch mich beschämt werden, die auf dich hoffen, Herr, Herr der Heerscharen! Lass nicht an mir zuschanden werden, die dich suchen, Gott Israels!*

Denn deinetwegen trage ich Hohn, hat Schande bedeckt mein Gesicht. [...] Denn der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt, und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen. (Ps. 69,7.8.10)

Zusammenfassung

All die Emotionen, die unser Glaubensleben kennzeichnen, sind Jesus Christus nicht fremd. Mit den Psalmen haben wir nicht nur Gebete, die wir uns zu eigen machen dürfen, sondern wir sollen auch wissen, dass auch Jesus sie zu seinen Gebeten machte.

3. Wir singen/beten zu Jesus

Wir lesen in den Psalmen nicht nur *über* Jesus, wir lesen auch nicht nur *mit* ihm gemeinsam die Psalmen, sondern wir beten die Psalmen auch *zu* ihm. Es ist für unseren menschlichen Verstand schwer, das Geheimnis des menschgewordenen Gottessohnes zu begreifen. Oftmals betrachten wir entweder Jesus, den Menschen, oder Jesus, den Sohn Gottes, die zweite Person der Gottheit. Die Psalmen helfen uns, beide Aspekte im Blick zu behalten.

In den beiden ersten Punkten haben wir uns mehr auf die Menschlichkeit Jesu konzentriert. Doch Jesus ist auch ganz Gott. Deshalb ist er es wert, angebetet zu werden. Der Schreiber des Hebräerbriefes erinnert uns daran, dass wir zu einem Gott beten, der uns in aller Schwachheit versteht, weil er einer von uns ist: *Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in gleicher Weise*

wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde. Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe. (Hebr. 4,15.16)

Alle unsere Klage, sei es über unsere Sünde, über unsere Anfeindungen, über unsere Versuchungen, über die Vergänglichkeit unseres menschlichen Lebens oder über den Zustand des Volkes Gottes: In den Psalmen finden wir vorformulierte Gebete, die wir zu unseren eigenen machen dürfen. Wir dürfen sie an Jesus richten, der unser Empfinden nachvollziehen kann.

Eine Kategorie von Psalmen habe ich bisher noch nicht erwähnt: Das Lob Gottes. Viele Psalmen loben Gott für seine Herrlichkeit, für seine Macht, für sein Richteramt, für seine Weisheit, für seine Schöpfertätigkeit und für seine Souveränität. All dies sind ebenfalls Eigenschaften des Sohnes. Paulus schreibt über Jesus: *Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Gewalten oder Mächte: Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem und alles besteht durch ihn.* (Kol. 1,16.17)

Oftmals werden wir in den Psalmen zu etwas aufgefordert. Sie sind Reflexionen über verschiedene Situationen des Glaubenslebens. Es kann hilfreich sein, sich an verschiedenen Schilderungen aus den Evangelien zu orientieren, wenn wir den Bezug zu Christus finden wollen. So ist Psalm 99 eine Aufforderung, Gott für seine Heiligkeit zu preisen. Das erscheint uns vielleicht erst

einmal ziemlich abstrakt. In Lukas 5,1-11 lesen wir vom Fischzug des Petrus. Petrus erschrak vor der Macht des Sohnes Gottes, und er verurteilte sich selbst als Sünder (das heißt, er erkannte die Heiligkeit Jesu). Ein anderes Beispiel ist die Stillung des Sturms. Dass auch dieses Thema in den Psalmen vorkommt, zeigt Psalm 107,29: *Er verwandelte den Sturm in Stille, und es legten sich die Wellen.*

Wenn wir in den Psalmen aufgefordert werden, Gott zu loben, könnten wir kurz innehalten und fragen, ob wir in den Evangelien ein Beispiel für die Göttlichkeit Jesu finden, die zu dem Lob Gottes passt. Es ist vermutlich kein Zufall, dass vieles, was im Alten Testament Gott tut, in den Evangelien über Jesus Christus gesagt wird (zum Beispiel einen Sturm zu stillen, die Augen der Blinden zu öffnen, Menschen mit Nahrung zu versorgen, usw.).

Schluss

Ich hoffe, dass wir heute ein Stück mehr davon gesehen haben, dass das Alte Testament ein christliches Buch ist. Denn es berichtet uns von Christus, von seinem Wesen und von seinem Werk. Insbesondere die Psalmen sind eine wahre Fundgrube der Christus-Erkenntnis, wenn wir sie aus der richtigen Perspektive lesen: Wir lesen in den Psalmen *über* Jesus, wer er ist und was er tat. Wenn wir die Psalmen *mit* Jesus lesen, dann bringen sie uns näher an sein Seelenleben. Schließlich dürfen wir die Psalmen *zu* Jesus beten, der vollkommener Gott und vollkommener Mensch ist.

Das empfehlen wir Ihnen zu lesen



Kevin DeYoung, *Leg einfach los! Ein befreiender Weg, Gottes Willen zu entdecken.*

Bücher zum Thema, wie man Gottes Willen erkennt, gibt es bereits eine ganze Menge. Leider sind viele davon fragwürdig und insbesondere mystisch geprägt. Sie lehren entweder ausdrücklich oder implizit, dass Gott neben der Bibel noch weitere Offenbarungsweisen habe, wie innere Eindrücke, Zeichen usw. Solche Vorstellungen klingen fromm, untergraben aber das Prinzip *Allein die Schrift* und lenken die Erwartungshaltung, wie

Gott sich uns auch für unser Alltagsleben allgenugsam offenbart, weg vom geschriebenen Wort. Insbesondere junge Leute, die vor wichtigen Entscheidungen stehen, wie der Wahl des Ehepartners oder des Berufes, können hier leicht falsch beraten werden und dem Irrtum des trügerischen Herzens (Jer. 17,9) erliegen.

Kevin DeYoung ist ein in den USA besonders unter jungen reformierten Christen sehr beliebter Pastor und Autor, der auch schon in Deutschland zu reformatorisch geprägten Konferenzen als Redner eingeladen wurde (Evangelium 21). Zu oft, so schreibt er in diesem Buch, machen es Christen sich zu kompliziert mit Entscheidungen, wie Wahl der Arbeitsstelle, des Ehepartners oder der Gemeinde. Sie sorgen sich zu sehr, dass sie bisher nicht Gottes perfekten Willen für ihr Leben gefunden haben. Oder – was noch schlimmer ist: Sie tun einfach absolut nichts, verharren in einer entscheidungs-lahmen Starre und Frustration und warten endlos auf klare, direkte und unmissverständliche Wegweisung „von oben“.

DeYoung rät Christen, in nüchterner Weise und mit einem biblisch geschärften Verstand Entscheidungen zu treffen und sich anschließend daranzumachen, die getroffenen Entscheidungen auf biblische und gottesfürchtige Weise auszuüben. Er zeigt aus der Bibel: Gott muss

uns nicht bei jeder Weggabelung sagen, was wir tun sollen. Er hat seinen Plan für unser Leben bereits offenbart: Der Bibel zufolge ist sein Wille für unser Leben in erster Linie, dass wir ihn ganz praktisch von Herzen lieben, seinem Wort gehorchen und uns zu seiner Ehre in das Bild seines Sohnes verwandeln lassen. Darüber hinaus haben wir die Freiheit, zu seiner Ehre das zu tun, wozu wir uns in Weisheit entscheiden und was wir bevorzugen. Deshalb heißt das Buch *Leg einfach los!*

Ein zweiter Untertitel beschreibt irri- ge Vorstellungen, mit denen DeYoung aufräumt: *wie man Entscheidungen*

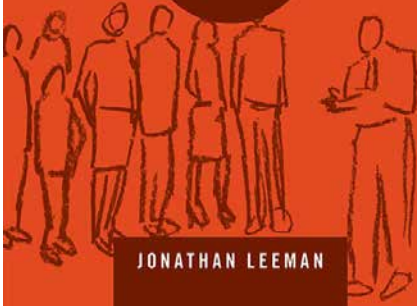
trifft ohne Träume, Visionen, Woll- vlies, Eindrücke, offene Türen, zufäl- lige Bibelverse, Lose werfen, Gänse- hautmomente, Schriftzüge am Him- mel etc.

Gerade in unserer Zeit des gefühls- und erfahrungsorientieren Christseins liegt hier ein sehr wichtiges Buch vor, das man auch sehr gut an junge Leute weitergeben kann.

Kevin DeYoung: *Leg einfach los! Ein be- freierender Weg, Gottes Willen zu entde- cken*. Betanien Verlag 2017, ISBN 978- 3-945716-25-0, Paperback, ca. 130 Seiten, Preis: € 7,90.

GEMEINDEZUCHT

WIE DIE
GEMEINDE DEN
NAMEN JESU EHRT
UND BEWAHRT



Jonathan Leeman, *Gemeindezucht*.

Die von Mark Dever gegründete Initiative *9 Marks of a Healthy Church* [Neun Merkmale einer gesunden Gemeinde, 9marks.org] hat sich dem Anliegen verschrieben, den Bau biblisch gesunder Gemeinden zu unterstützen, indem neun wichtige Eigenschaften solcher Gemeinden herausgestellt werden: Auslegungspredigten, Biblische Theologie, das wahre Evangelium, ein biblisches Verständnis von Evangelisation und Bekehrung sowie von Gemeindemitgliedschaft und Gemeindezucht, Wachstum durch Jüngerschaft und Leitung durch Älteste. Zu jedem dieser neun Punkte gibt es (bisher nur auf Englisch) ein kurzes, leicht lesbares Buch, das die biblische Lehre zu dem jeweiligen Thema prägnant und praktisch darstellt.

Der Betanien Verlag möchte diese ganze Reihe auf Deutsch veröffentlichen und beginnt mit dem Buch *Gemeindezucht*, was ein oft vernachlässigter Bereich des Gemeindelebens ist – nicht zuletzt, weil er so negativ besetzt erscheint.

Leeman versteht es jedoch vorzüglich, dieses Thema vom Evangelium her aufzurollen: Was bedeutet es, zu Jesus zu gehören und damit Bürger seines Reiches zu sein? Welche Verbindlichkeit und Verantwortung ist damit verbunden – im Gegensatz zu dem heute verbreiteten Individualismus und dem unverbindlichem „Gemeindehopping“?

Der fehlende Blick für die erforderliche Heiligkeit von Christen ist vor allem dadurch begründet, dass viele eine verkürzte Vorstellung vom Evangelium haben. Sie glauben an eine abgespeckte „light-Version“ des Evangeliums, das nicht auf Buße und Lebensveränderung abzielt. Davon ausgehend verdeutlicht Leeman zunächst den fünffachen Zweck der Gemeindezucht: Sie soll Sünde aufdecken, warnen, retten, schützen und für ein gutes Zeugnis für Christus sorgen. Leeman steckt dann einen vom Evangelium bestimmten Rahmen für Gemeindezucht ab und definiert dazu zunächst hervorragend auf den Punkt gebracht, was das Evangelium, was ein Christ, was eine Gemeinde und was Gemeindemitgliedschaft ist. Schließlich entfaltet er sehr gründlich vor allem anhand von Matthäus 18 und 1. Korinther 5 die biblische Lehre über die Gemeindezucht. Bemerkenswert ist auch seine Auflösung eines scheinbaren Widerspruchs

zwischen den Anweisungen Jesu und denen von Paulus für Gemeindezucht. Nachdem eine sehr solide lehrmäßige Grundlage für Gemeindezucht gelegt worden ist, bringt der Autor zahlreiche Fallbeispiele aus seinem reichen Erfahrungsschatz. Alle Fälle werden biblisch begründet: ein Ehebrecher, eine Spielsüchtige, ein Krimineller, eine gestrauchelte schwache Christin, ein „Passivmitglied“, eine Spaltung betreibende Person, ein „Abgefallener“, der nicht mehr Christ sein will – und die Frage, wie Familienangehörige mit Ausgeschlossenen umgehen sollen. Am Ende folgen noch hilfreiche Regeln und Checklisten. Obwohl das Buch recht kurz ist, enthält es somit doch umfas-

send alles, was man von einem Buch über Gemeindezucht erwartet – und ist zudem noch sehr erbaulich, weil es die Notwendigkeit und das Vorrecht, Christus zu ehren, wunderbar herausstellt.

Jonathan Leemann, *Gemeindezucht. Wie die Gemeinde den Namen Jesu ehrt und bewahrt*. Betanien Verlag 2017, ISBN 978-3-945716-37-3, Paperback, 139 Seiten, Preis: € 7,90.

Bestelladresse für beide rezensierte Bücher:

Betanien Verlag, Imkerweg 38, 32832 Augustdorf. Tel.: 05237 89 90-90 · Fax -91
Onlineshop www.cbuch.de, E-Mail info@betanien.de

Sacha Walicord, *Gott oder Pharao – Wem gehören unsere Kinder?*

Gott oder Pharao stellt christlichen Eltern eine zwar unangenehme, aber überaus wichtige Frage: Erziehen Sie Ihre Kinder *in der Zucht und Ermahnung des Herrn*? Schrittweise baut der Autor sein Plädoyer für "Die Unerlässlichkeit christlicher Erziehung für christliche Kinder" auf. So lautet auch der Untertitel des Buches.

Der Verfasser beginnt mit der Erklärung des Schriftprinzips als Grundlage allen christlichen Denkens und Handelns. Dann kommt er zum Kern seiner Gedankenführung: Gemäß der Heiligen Schrift gibt es keine Neutralität – man ist entweder *für* oder *gegen* Christus. Eine neutrale Zwischenposition gibt es gemäß Gottes Wort nicht.

Dies trifft folgerichtig auch für die Ausbildung unserer Kinder zu. Ist es biblisch vertretbar seine Kinder in eine

staatliche Schule zu schicken? Müssen Christen dem Schulzwang gehorchen, oder gibt es eine biblische Verpflichtung sich zu verweigern? Was ist christliche Bildung überhaupt? Diese und andere Fragen versucht dieses Buch biblisch zu beantworten. In zwei Anhängen werden die Themen *Medienkonsum* und *Familienandacht* behandelt.

Alles in allem ein herausforderndes Buch, das sorgfältig recherchiert, biblisch fundiert und sehr verständlich geschrieben ist. Seien Sie aber gewarnt: Dieses Büchlein wird Sie ernsthaft herausfordern.

Sacha Walicord, *Gott oder Pharao?* ISBN: 1520736444; ISBN-13: 978-1520736440. 2. überarbeitete Auflage 2017.

Erhältlich als Paperback oder Kindle-Buch. Bestelladresse über Amazon.

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Hainstraße 117, D-35216 Biedenkopf
Tel.: 0 64 61 75 87 19; Fax: 0 32 12 100 14 83

Oder nehmen Sie bitte per E-mail mit uns Kontakt auf:
vrp-bekennende-kirche@web.de

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)

Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatorische Publizistik
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

